

# STADT UMBAU 2010

[www.iba-stadtumbau.de](http://www.iba-stadtumbau.de)\*



Herausgegeben von:

Stadt Halle (Saale)  
Dezernat Planen und Bauen  
Stadtplanungsamt  
Jochem Lunebach  
Hansering 15  
06108 Halle (Saale)  
0049 345 / 2214730  
Jochem.lunebach@halle.de

Verfasser, soweit nicht anders gekennzeichnet:

Dr. Friedrich Busmann  
Architekt / Stadtplaner  
Koordination IBA-Stadtumbau in Halle (Saale)  
0049 5322 / 553022  
friedrichbusmann@t-online.de

In Kooperation mit:

Tore Dobberstein  
Diplom-Kaufmann  
complizen Planungsbüro  
enjoy urban space!  
0049 345 / 2024056  
dobberstein@complizen.de

Bildnachweis:

Bürgerinitiative Hochstraße e.V., Halle: S. 62  
congrav e.V., Halle: S. 54  
Tore Dobberstein, complizen Planungsbüro: S. 6, 9, 12, 24, 44, 57  
Dressler Architekten, Halle: S. 35  
Stefan Forster Architekten, Frankfurt: S. 48  
Uwe Graul Architekt, Halle: S. 36  
Gesellschaft für Wohn- und Gewerbeimmobilien Halle-Neustadt (GWG), Halle: S. 49  
Andreas Haase, complizen Planungsbüro: Cover, S. 7, 13, 21, 37, 38, 47, 50, 56  
halleliebe, Braunschweig: S. 32, 52, 60  
InterCityHotel: S. 58  
KARO Architekten, Leipzig: S. 29, 30  
Schwarzenberger & Weißenborn Landschaftsarchitekten, Halle: S. 50  
Büro Spielraumplanung, Leipzig: S. 19, 20, 22  
Stadt Halle an der Saale:  
Stadtplanungsamt: S. 2, 11, 14, 17, 20, 26, 34, 40, 46  
Stadtvermessungsamt: S. 18, 26, 46, 54  
Stadt Fotograf, Thomas Ziegler: S. 1, 7, 12, 13, 16, 18, 25, 41, 42, 55  
Städtische Ausstellung Wandelhalle: S. 63, 64  
Studio51 Landschaftsarchitektur, Halle: S. 58  
www.halle-fotos.de: S. 10

# Liebe Leserinnen und Leser

Warum ist die Internationale Bauausstellung Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010 für Halle so wichtig?

Dagmar Szabados, Oberbürgermeisterin

Zunächst verdient es Anerkennung, dass Sachsen-Anhalt mit der IBA als bislang einziges Bundesland den Stadtumbau mit allen damit zusammenhängenden Aspekten landesweit zu einem besonderen Thema gemacht hat. 19 Städte engagieren sich mit ganz unterschiedlichen Themenschwerpunkten. Es ist selbstverständlich, dass sich Halle als größte Stadt des Landes in diesen Prozess einbringt. Für alle Städte spielen die mit der IBA verbundenen Fördermittel eine wichtige Rolle, aber sie sind kein Selbstzweck. Gerade Halle bietet dafür, wie ich meine, gute Beispiele. Gesucht sind Projekte, die nicht nur unserer eigenen Stadt- und Quartiersentwicklung dienen, sondern auch verallgemeinerbare Stadtumbauthematiken erforschen und vermitteln.

Unter dem Thema „Balanceakt Doppelstadt“ verstehe ich mehr als das Gegenüber von Neustadt und Altstadt. Es umschreibt schlagwortartig die Berührungspunkte und natürlich auch Konfliktpunkte von historischer Stadt und städtebaulicher Moderne. Das treibt auch andere Städte um. In Halle greift die Neustadt, mit den Punkthochhäusern und der Hochstraße ja buchstäblich in die Innenstadt bis hin zum Riebeckplatz. Noch 40 Jahre nach der Errichtung von Neustadt müssen wir uns mit Herausforderungen befassen, die sich aus der damaligen Bauphilosophie ergeben.

Entlang der Magistrale treten diese Herausforderungen besonders hervor. Sie betreffen den Verkehr, die Gestaltung des öffentlichen Raumes, aber auch strukturelle Probleme, wie das zu schlechte Image von Glaucha. Alle Projekte der IBA Stadtumbau 2010 befinden sich deshalb entlang der Magistrale zwischen Zentrum Neustadt und dem Riebeckplatz.

Die IBA Stadtumbau 2010 gibt uns Hallenserinnen und Hallensern Gelegenheit, für eine gründliche Auseinandersetzung mit der Zukunft unserer Stadt. Es gefällt mir gut, dass dabei auf unterschiedlichen Ebenen gearbeitet wird: neben Bauprojekten spielt der öffentliche Dialog, aber auch die Vernetzung und die interdisziplinäre Arbeit eine große Rolle. Die Debatten um die Zukunft der Hochhäuser am Riebeckplatz sind genauso spannend, wie das Anliegen, mit einem Skatepark das Zentrum von Neustadt zu beleben. Die Strategie, mit vernetzten Aktionen und Schlüsselprojekten einen Imagewandel in Glaucha einzuleiten, mit dem gleichen Ansatz das gute Image des Wohnkomplexes III in Neustadt zu erhalten, bieten gute Vergleichsmomente. Auch ist die Tatsache, dass unsere schöne Saline-Insel bislang kaum erschlossen ist, ein Ergebnis der Doppelstadt. Deshalb bedarf die Insel auch besonderer Zuwendung im Rahmen der IBA. Sie soll endlich eine bedeutsamere Rolle mitten in der Stadt

erfüllen, von der neuen Brücke über den Stadthafen bis zum Gasometer.

Das sind nicht nur spannende, sondern auch anspruchsvolle Themen, mit denen Halle die IBA Stadtumbau 2010 in Sachsen-Anhalt bereichert. Wir nehmen teil an der so genannten „Werkstatt des Stadtumbaus“. Das bedeutet die Bereitschaft zum Experiment und zum offenen Meinungsaustausch, natürlich nicht nur allein unter Experten, sondern auch mit Ihnen, den Bürgerinnen und Bürgern von Halle. Ich denke, dass dazu gerade in den letzten Monaten Vieles angestoßen wurde – eben dies ist eine wichtige Aufgabe der IBA.

Ich wünsche mir, dass auch Sie, liebe Leserinnen und Leser, die Gelegenheiten nutzen und an dem Prozess teilnehmen. Helfen Sie mit, dass uns die gewonnenen Erfahrungen auch über das Jahr 2010 hinaus von Nutzen sein werden. Das ist vielleicht das Wichtigste an der IBA in Halle.



# Inhalt

Hochhäuser Riebeckplatz **10**

Franckesche Stiftungen **16**

Glauchau **24**

Saline-Insel **32**

Quartier Tulpenbrunnen **44**

Zentrum Neustadt **52**

Hochstraße **60**



Balanceakt Doppelstadt: alle IBA-Standorte liegen an der Magistrale, zwischen Zentrum Neustadt und Riebeckplatz. Alle Projekte behandeln die städtebauliche Moderne der DDR-Zeit.

# Die IBA Stadtumbau 2010 ist in Halle angekommen

Martin Stein, IBA Büro GBR

**D**as Jahr 2008 war besonders von Fortschritten bei der Konkretisierung, praktischen Umsetzung und Kommunikation von Projekten der IBA Stadtumbau 2010 in der Doppelstadt Halle/Halle-Neustadt gekennzeichnet. Dafür gebührt allen IBA-Akteuren in Halle große Anerkennung.

Die Stadt Halle hat sich gerade 2008 dem IBA-Thema „Balanceakt Doppelstadt“ auf eine neue und produktive Weise genähert. Während in den ersten Jahren der IBA in Halle vor allem noch das Nebeneinander und Miteinander von Halle-Neustadt und Altstadt im Zentrum der Diskussion gestanden hat, entfalten die haleschen IBA-Akteure das Thema „Balanceakt Doppelstadt“ jetzt vor allem an den Reibungsflächen von historischer Stadt und städtebaulicher Moderne.

Besonders kontroverse Debatten erlebte Halle dabei mit dem Projekt „Franckesche Gärten“. Die öffentliche Diskussion städtischer Planungen zur Aufwertung von Freiräumen zwischen der historischen Schulstadt von August Hermann Francke, anderen Bildungseinrichtungen in ihrem Umfeld und vielgeschossigen Wohnbauten führte rasch zur Frage, ob und wie sich die berühmte, einst sehr abgeschlossene Schulstadt heute als lokaler Kooperationspartner für die benachbarten Bildungseinrichtungen verstehen und öffnen soll. Zugleich erlebte der Dialog zur Zukunft der Hochstraße gerade hier eine Weiterentwicklung. Die Auseinanderset-

zungen zwischen Bürgerinitiative und Stadtverwaltung konnten versachlicht werden. Man verständigte sich zunächst auf verkehrsplanerische Untersuchungen, mit denen vielleicht Grundlagen für eine gemeinsame Suche nach Lösungen für dieses ernstzunehmende städtebauliche Problem in der Doppelstadt Halle/Halle-Neustadt gelegt werden können.

Nicht einfacher waren die Diskussionen um die Zukunft der Hochhäuser am Riebeckplatz im Ergebnis eines Architektenwettbewerbes, der in diesem Jahr entschieden wurde. Die Argumente für den Erhalt dieses städtebaulichen Ensembles aus der zweiten Hälfte der 1960er Jahre wurden bislang vor allem aus städtebaulich-architektonischer Sicht formuliert. Noch nicht sicher ist dagegen, welches tragfähige Nutzungskonzept den Eigentümer HWG auch wirtschaftlich in die Lage versetzen wird, die Hochhäuser zu sanieren und für zeitgemäße Nutzung umzubauen. Hier muss bis zum Frühjahr 2009 eine Antwort gefunden werden.








Das Jahr 2008 war jedoch nicht nur durch den Austausch unterschiedlicher Meinungen geprägt. Baumaßnahmen konnten an den IBA-Projekten „Am Tulpenbrunnen“ (Zentrum des Wohnkomplexes III), „Skaterbahn“ als weiterer Baustein der Aufwertung des Neustadt-Zentrums und auf der Salineinsel begonnen werden. Für die Neugestaltung der Franckeschen Gärten entsteht ein erstes Teilprojekt, das „Begegnungsfeld“. Es soll

die Eigentümer und Akteure vor Ort zu einer weiter greifenden, zusammenhängenden Freiraumgestaltung anregen. Für den Stadtteil Glaucha konnte die Stadt Fördermittel zur Sicherung gefährdeter Altbauten einwerben. Ein von der Stadt beauftragter Moderator hat 2008 erste Eigentümer zur Sicherung ihrer Gebäude sowie erste interessierte Nutzer gewinnen. Hier werden erste Baumaßnahmen 2009 beginnen.

Nicht unerwähnt bleiben soll das große Engagement der Stadtverwaltung und der von ihr beauftragten Planer, die es 2008 nach der Bewilligung von Fördermitteln für die Bauprojekte in kürzester Zeit geschafft haben, Planungs- und Abstimmungsprozesse so zu organisieren, dass der Stadtrat Investitionsbeschlüsse umgehend fassen konnte, Genehmigungen kurzfristig erteilt und Bauaufträge ohne Verzug vergeben werden konnten. Darüber hinaus hat die Stadt die öffentliche Kommunikation des IBA-Themas und der Projekte verstärkt. Ein Ergebnis, das jederzeit aktuelle Informationen zur IBA Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010 in Halle an der Saale bietet, ist der Internetauftritt [www.iba.halle.de](http://www.iba.halle.de).



# Die Projekte der IBA Stadtumbau

Projekt	Ort	IBA-Ansatz	Projektbausteine
<b>Balanceakt Doppelstadt</b>	Halle an der Saale	Kommunikation und Prozess	Sieben Standorte in Halle und Neustadt entlang der Magistrale
 <b>Die Hochhäuser am Riebeckplatz</b>	Riebeckplatz	Die IBA Stadtumbau fragt: was sind die Hochhäuser den Hallensern wert?	Hochhaustisch
 <b>Unter Nachbarn</b>	Franckesche Gärten	Die IBA Stadtumbau 2010 gestaltet ein Begegnungsfeld und den Fußgängertunnel unter der Hochstraße	Feld der Begegnung, Tunnelaufwertung
 <b>Stadtentwicklung mit sozialer Dimension</b>	Glaucha	Die IBA Stadtumbau 2010 stärkt Glaucha mit Schlüsselprojekten	Eigentümmoderation, Vernetzung lokaler Akteure
 <b>Brückenschlag mitten in Halle</b>	Saline-Insel	Die IBA Stadtumbau 2010 baut einen Stadthafen und verbindet die Saline mit der Altstadt	Saalebrücke, Stadthafen, Badeingang, Freiflächengestaltung
 <b>Wohnquartier Tulpenbrunnen und Grüne Galerie</b>	Tulpenbrunnen Halle-Neustadt	Die IBA Stadtumbau 2010 setzt Maßstäbe beim Umbau von Plattenbau und Freiraum	Neugestaltung Tulpenbrunnen, Grüne Galerie, Spielplatz, Transformation Plattenbau am Oleanderweg
 <b>Lebendiges Zentrum für Halle-Neustadt</b>	Hallorenstraße Ecke Magistrale	Die IBA Stadtumbau 2010 baut einen Skatepark gemeinsam mit Nachbarn und Nutzern	Skatepark und Freiflächengestaltung
 <b>Die Zukunft der Hochstraße</b>	B80 vom Riebeckplatz bis zur Saale	Die IBA Stadtumbau 2010 hilft bei der Suche nach Alternativen	Verkehrsgutachten, Diskussionen

# 2010 in Halle

Kosten/ Start	Ansprechpartner	Termine
7.641.000 € 2003	IBA Stadtumbau 2010 Koordinator in Halle: Dr. Friedrich Busmann, Stadtplaner, 05322/553022, friedrichbusmann@t-online.de Assistenz: Martin Schmidt, Stadtplaner, 0345/221 4754, martin.schmidt@halle.de	15.10.2010: Abschlusskongress
ca. 10.000 € 2008	HWG, Christian Zeigermann, Architekt, 0345/ 52 71 718, zeigermann.c@hwgmbh.de Dreßler Architekten: Matthias Dreßler, Architekt, 0345/2025303, mail@dressler-architekten.de Stadt Halle, Michael Kettel, Stadtplaner, 0345/ 221 48 81, michael.kettel@halle.de	Frühsommer 2009: Entscheidung über die Zukunft der Hochhäuser
466.000 € 2008	Stadt Halle: Holger Saupe, Stadtplaner, 0345/ 221 48 85, holger.saupe@halle.de, SpielRaumPlanung: Almuth Krause, 0341/1499657, spiel.raum.planung@web.de Stadt Halle: Udo Rost, 0345/ 221 35 01, udo.rost@halle.de	Frühjahr 2010: Öffentliche Disputation 2010
100.000,00 € 2008	Stadt Halle: Dr. Steffen Fliegner, 0345/ 221 47 41, steffen.fliegner@halle.de Eigentümer Moderator: Gernot Lindemann, 0171/ 536 26 39, gernotlindemann@gmx.de Haushalten e.V.: Stephan Schirrmeister, 0176/51 222 387, schirrmeister@haushaltenhalle.de Postkult e.V.: Andreas Howiller, 0345 9490639, postkult@gmail.com	Regelmäßige Aktivitäten vor Ort, bitte Tagespresse entnehmen
3.200.00 € 2008	Stadt Halle, Simone Trettin, Stadtplanerin, 0345/ 221 47 43, simone.trettin@halle.de Stadt Halle: Frank Gunkel 0345/ 21 24 41, frank.gunkel@halle.de JugendwerkstattFrohe Zukunft, Steffen Kohlert, 0345/5220281, info@jw-frohezukunft.de Science Center: Kulturbüro, Detlef Stallbaum, 0345/2127916, detlef.stallbaum@halle.de	Spätsommer 2009: Festliche Eröffnung des Stadthafens
2.023.000 € 2007	Quartiersmanagement Halle-Neustadt: Jana Kirsch, 0345/4788175, qm.halle-neustadt@spi-ust.de Schwarzenberger & Weißenborn Landschaftsarchitekten: Anton Schwarzenberger, 0345/4704180, mail@schwarzenberger-weissenborn.de Stadt Halle, Simone Trettin, Stadtplanerin, 0345/ 221 47 43, simone.trettin@halle.de	Sept. 2009: Wieder- eröffnung Galerie im Grünen und Spiel- platzeinweihung
1.330.000 € 2007	Stadt Halle: Uwe Weiske, Sozialplaner, 0345/221-4030, uwe.weiske@halle.de congrav e.V.: Christian Andrae, 0345 4780781, info@congrav.net Studio 51: Wolfgang Aldag, 0345/4782855, studio51@waldag.com Stadt Halle, Simone Trettin, Stadtplanerin, 0345/ 221 47 43, simone.trettin@halle.de Quartiersmanagement Halle-Neustadt: Jana Kirsch, 0345/4788175, qm.halle-neustadt@spi-ust.de	25.07.2009 Eröffnung Skatepark, Verleihung „Ort der Ideen“-Auszeichnung
Kosten in Planung 2009	Stadt Halle: Rainer Möbius, 0345/ 221 62 68, rainer.moebius@halle.de Bürgerinitiative Hochstraße, Dr. Jens-H. Göttner, 0345/2091343, info@hochstrasse-halle.de	Ab Sommer 2009: Öffentliche Diskussi- onen zur Hochstraße, 29.05.2010 festliche Sperrung der Hoch- straße

# Die IBA in Halle auf gutem Wege

**Thomas Felke (Stadtrat, MdL, Mitglied im Lenkungsausschuss der IBA Stadtumbau 2010)**

Halle hatte auf dem bisherigen Weg zur Teilnahme an der Internationalen Bauausstellung Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010 einige Probleme zu lösen. Seit Herbst 2007 aber steht endgültig fest, man will die IBA und setzt sich mit ganzer Kraft für die Umsetzung der einzelnen Projekte ein. Das Thema „Balanceakt Doppelstadt – Kommunikation und Prozess“ wird durch eine ganze Reihe spannender Beiträge unteretzt. Vom Skatepark, mit dem junges Leben in das Zentrum von Halle-Neustadt gebracht werden soll, über Lösungsansätze für die Leerstandsproblematik im Altbaugbiet Glaucha bis hin zur Diskussion um

die Zukunft der Riebeck- Hochhäuser, als markantes Eingangstor der Stadt, dreht sich neben vielen weiteren Maßnahmen der hallesche Teil der landesweiten Präsentation zur IBA. Investitionsprojekte und Diskussionsprojekte machen den Prozesscharakter deutlich. Neben qualitativ gelungenen Baumaßnahmen wird 2010 erkennbar, dass der Stadtumbau über dieses Jahr hinaus seine Fortsetzung finden muss. Durch eine bessere Öffentlichkeitsarbeit wird die IBA jetzt auch bewusster von vielen Hallenserinnen und Hallensern wahrgenommen, und erfreulich ist, dass sich viele in diesen Prozess einbringen.



Am 2. Oktober 2008 fand im Wappensaal des Stadthauses das alljährliche „Evaluationsgespräch“ zu den IBA- Projekten in Halle statt mit Vertretern des Landes, der IBA GbR und der Stadt.



(v.l.n.r.) Oberbürgermeisterin Dagmar Szabados, Dr. Friedrich Busmann (IBA-Koordinator in Halle), Dr. Thomas Pohlack (Baudezernent Halle), Jochem Lunebach (Leiter Stadtplanungsamt Halle), Stefan Voß (Geschäftsführer Stadtmarketing Halle), Prof. Jörg Sulzer (Gestaltungsbeirat Halle), Rüdiger Schulz (Geschäftsführer IBA Büro GbR)



(v.l.n.r.) Prof. Angela Mensing-de Jong (Moderatorin), Staatssekretär André Schröder (Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr), Thomas Felke (IBA Lenkungsausschuss), Prof. Omar Akbar (Geschäftsführer IBA Büro GbR)





**Stefan Voß Geschäftsführer Stadtmarketing Halle (Saale) GmbH**

Die IBA steht für Mobilität – ob auf Straßenbahnen, mit tourenden Ausstellungen oder Lauf-Events auf der Magistrale. Und

die IBA leistet wertvolle Schrittmacherdienste beim Zusammenwachsen von Altstadt und Neustadt.

Seit dem 27. November 2008 fährt die IBA–Straßenbahn durch Halle (gefördert von Ströer/DSM und Stadtmarketing Halle (Saale) GmbH).



# Die Balance neu definieren

Interview mit Dr. Friedrich Busmann, ehemaliger Planungsdezernent und seit 2008 IBA-Koordinator der Stadt Halle an der Saale

Ute Semkat. Auszug aus: „Die anderen Städte. IBA Stadtumbau 2010.“ Bd. 9: Potenziale. Hrsg. IBA-Büro GbR Dessau, 2009

**Ute Semkat: Zwischenzeitlich schien der Balanceakt Doppelstadt Halle aus der Balance geraten. Wie haben Sie die Waage neu justiert?**

Dr. Friedrich Busmann: Wir haben die Balance neu definiert. In Phase eins wollte man eine Aufwertung der Neustadt mit dem Ziel einer Gleichrangigkeit zur alten Stadt Halle. Jetzt, Phase zwei, definieren wir Balance als die permanente Auseinandersetzung der städtebaulichen Moderne der DDR und der alten Stadt. Dieser Balanceakt findet an sechs Standorten entlang der Magistrale vom Neustadt-Zentrum bis zum Riebeckplatz statt. Das ist eine einzigartige Schnittzone.

**Geht bei dieser starken Projektorientierung nicht zwangsläufig der theoretische Diskurs unter?**

Nein. Der Diskurs wird fortgesetzt, aber anders geführt. Der Anspruch in Phase eins, durch die Neustadt-Diskussion zur Aufwertung der gesamten Doppelstadt beizutragen, hat sich nicht erfüllt. In dem dreiviertel Jahr, in dem ich als „Alter“ wieder neu in Halle bin, habe ich jedenfalls nicht den notwendigen Auftrieb gespürt, den man sich von der theoretischen Auseinandersetzung mit der Moderne erhofft hatte. Offenbar lässt sich dieses Thema besser in Akademikerkreisen kommunizieren, und auch dort sehr kontrovers. Leider

haben sich auch die hochgesteckten Erwartungen, die das Kulturprojekt Bahnhof Neustadt für die Erörterung bringen sollte, wegen der damit verbundenen investiven Ansprüche nicht erfüllt.

Jetzt führen wir am „IBA-Tisch“ die Diskussion um den städtebaulichen Balanceakt praktischer, anhand konkreter Projektthemen. Die andere Ebene wird bestenfalls mit Interesse zur Kenntnis genommen. Fragen wie: Was sind uns die Hochhäuser wert? Was wird aus der Hochstraße? Wie belebt der neue Skatepark das Zentrum? Wie können Sanierungsinitiativen der Wohnungseigentümer in Glaucha gefördert werden stoßen zunehmend auf Resonanz. Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit versuchen wir, von der Projektebene nach „oben“ zu stoßen und die ideellen Ansprüche mit den praktischen Bedürfnissen zu verbinden und gemeinsam mit den Hallensern auf den Weg zu bringen. Mein Eindruck ist, die Identifikationsfähigkeit der Bürger mit der IBA ist in Halle schwieriger zu erreichen als in kleineren Städten.

**Was sind uns denn die Hochhäuser wert? Wie wird in Halle das Thema Moderne praktisch behandelt?**

Die Hochhäuser am Riebeckplatz sind vielen in der Stadt soviel wert, dass sie dafür viel einsetzen würden. Am „Hoch-

haus-Tisch“ sitzen Eigentümer, Politik, Verwaltung, Architekten, und dort will die Mehrheit den Erhalt durch Totalsanierung oder sogar Abbruch und Neubau der Hochhäuser. Die Skeptiker halten das für unrealistisch und angesichts anderer Stadtumbauprioritäten für unangemessen, sie meinen, dass am Riebeckplatz neu gebaut werden müsse, aber nicht mit Hochhäusern. Wir haben einen bemerkenswerten Konsens erreicht, dass die Entscheidung bis Mai 2009 fallen soll. Bis dahin will man sich um sogenannte Ankermieter bemühen. Das heißt, die Stadt wird prüfen, ob sie mit ihren Bediensteten einen Teil der Häuser füllen kann. Davon wird eine Belebung und Aufwertung des Riebeckplatzes erhofft, die dann der Anker für Wohnungsmieter in den oberen Etagen sein könnte. Man kann dort allenfalls mit einer Mischnutzung wirtschaftlich sein, wahrscheinlich in Verbindung mit Fördermitteln.

Ich möchte aber den Blick von den Hochhäusern am Riebeckplatz wieder auf die Neustadt lenken: Was sind uns denn die vielen Hochhäuser dort wert? Wirtschaftlich, baukulturell und städtebaulich. Welche wollen wir erhalten? Und wie verhält sich das zur Erneuerung der Innenstadt, in der 12.000 Wohnungen leer stehen? Der Riebeckplatz steht insofern exemplarisch für die Problematik der Doppelstadt.

**Für die Hochstraße als Verbindung zwischen alter und neuer Stadt fordert eine Bürgerinitiative den Abriss. Dafür hatten Sie schon früher plädiert, und die aktuelle Entwicklung – Ölpreisanstieg und Klimawandel – scheint das zu unterstützen.**

Wir werden im Jahr 2009 einen Hochstraßendiskurs führen, und die Stadt wird bis dahin möglichst viele verkehrsplanerische Informationen einholen. Aber ich fürchte, dass wir die Hochstraße noch lange brauchen werden. Das Besondere an ihr, was es bei keiner anderen mir bekannten Stadtmagistrale gibt, ist das Problem der Alternativlosigkeit. Denn das kritische Alleinstellungsmerkmal ist, dass diese Hochstraße, dieser Teil des Masterplans für die Stadt der Moderne, zur verkehrlichen Nabelschnur der Doppelstadt Halle und insbesondere der Innenstadt geworden ist.

Trotzdem meine ich, die Zukunft der Doppelstadt hängt auf lange Sicht nicht von dieser Hochstraße ab. Im Gegenteil wäre es für Halles Innenorganismus gut, wenn diese Schneise wegfällt. Die alte Stadt würde lebendiger, und die Neustadt würde davon profitieren.

**Als neues IBA-Projekt ist die Saline-Insel hinzu gekommen. Wo liegt ihr Potential für die Doppelstadt?**

Sie ist ein ganz besonderes Produkt der Doppelstadt. Seit 40 Jahren wird sie von der Magistrale durchschnitten und diente der Infrastruktur der Neustadt, während ihr eigenes Potential als neue Mitte der Stadt unterentwickelt geblieben ist. Ihre Entwicklung als originelles Bindeglied zwischen den Stadthälften muss qua Infrastruktur angestoßen werden, Brücke und Hafen sind deshalb wichtige IBA-Projekte. Das geschieht in der Hoffnung, dass dieser reizvolle städtische Standort trotz Schrumpfung und mangelnder Nachfrage nachhaltig aufgewertet werden kann.

**Wie verhindert man eine soziale Teilung zwischen „altem“ Halle und Neustadt?**

Die Neustadt ist längst zu vielen Neustädtchen geworden, ist in der Sozialstruktur zerfallen, selbst das Mietniveau ist sehr unterschiedlich. Es gibt dort auch gut florierende Gebiete. Man darf nicht vergessen, dass Halle-Neustadt das Modell des Sozialismus gegen die bürgerliche Stadt war. Wir haben nach der Wende eine Milliarde Euro in ihre Aufwertung gesteckt und mussten dann feststellen, dass in schwindende Märkte investiert wurde. Die Altstadt mit ihrer kulturellen Kraft kann von der Neustadt niemals ein-

geholt werden, aber dessen ungeachtet muss man kulturelle Initiativen im weitesten Sinne des Wortes entfalten. Dazu gehört das IBA-Projekt Skatepark, es wird zur Revitalisierung beitragen.

Man tut der Neustadt auch keinen Gefallen, wenn man ihre Entwicklung auf die Frage reduziert, wie man möglichst viel erhalten kann. Wenn es hilft, dass sie lebendiger wird, muss man dafür Bausubstanz opfern.

**Welche Potentiale müssen in Halle noch entdeckt – geweckt werden?**

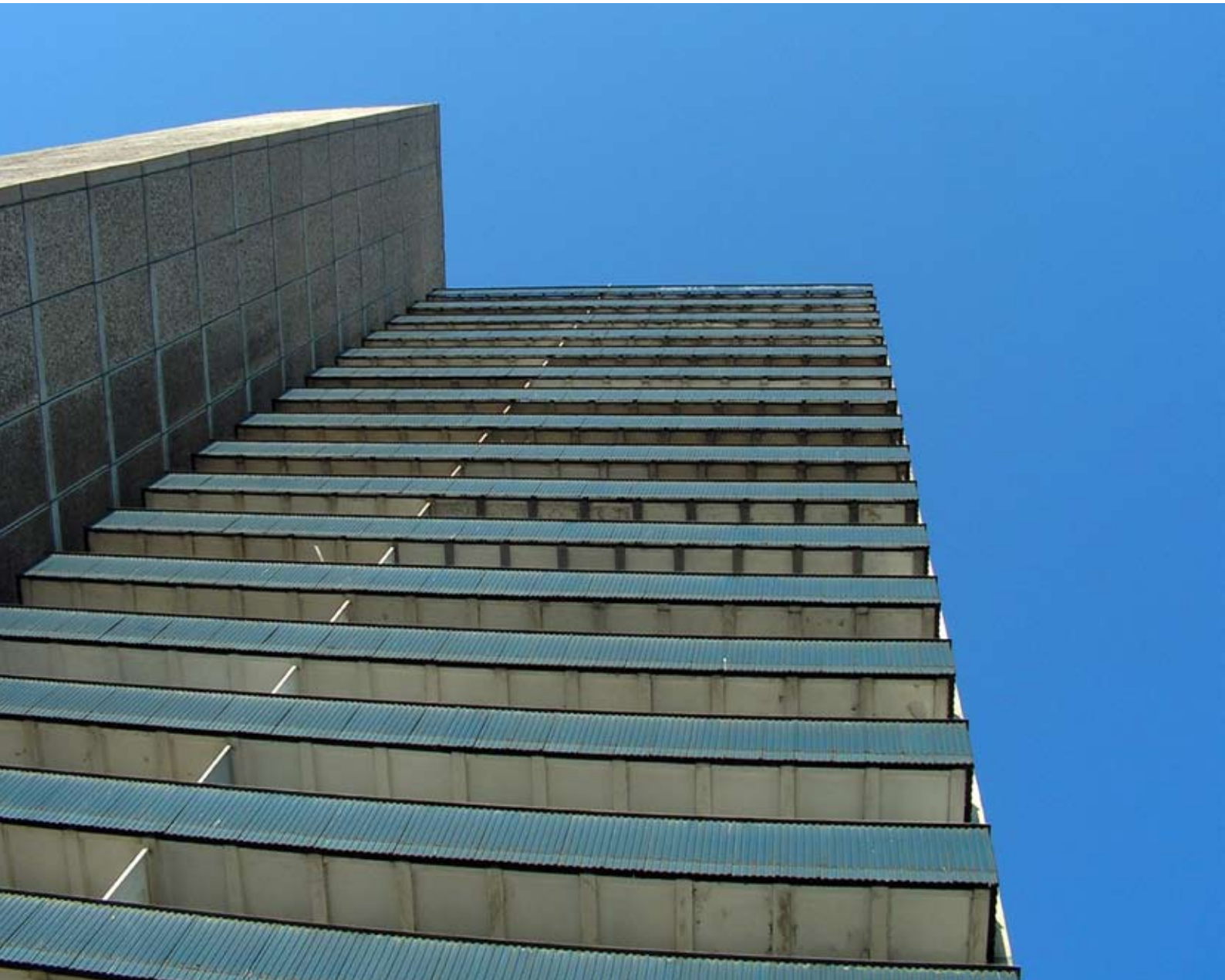
Die IBA-Projekte geben wichtige neue Anstöße quasi in der Ost-West-Dimension der Stadt ergänzend zur traditionellen Nord-Süd-Dominanz der Stadt. Das ist ein wichtiges Potenzial. Das zukunfts-trächtigste Potenzial der Stadt aber bleibt die Weiterentwicklung als Wissenschafts- und Forschungsstadt. Die Bewältigung des Wohnungsleerstandes in der Innenstadt ist – bei allem Respekt vor den großen Sanierungserfolgen – mindestens so wichtig wie in der Neustadt, beide hängen siamesisch zusammen. Das bleibt ein großes Aufgabenfeld.



Martin Stein (links, IBA-Büro GbR) und Friedrich Busmann (IBA-Koordinator in Halle) präsentieren das erste IBA-Magazin in der IBA-Evaluation am 2. Oktober 2008.



# Hochhäuser Riebeckplatz



# Was sind uns die Hochhäuser am Riebeckplatz wert?

Der Riebeckplatz ist ein gewichtiges Erbe der 60er Jahre. Viele sehen in den beiden Hochhäusern *das* wichtigste Eingangstor zur Stadt

Die Hochhäuser bilden den Auftakt der Magistrale und markieren den Weg nach Halle-Neustadt. Der mit 80.000 PKW pro Tag größte innerstädtische Verkehrsknotenpunkt weit und breit wurde jüngst neu strukturiert und ist heute ein Anschauungsbeispiel für gelungenen Umbau. Gleichzeitig präsentiert er jedem Besucher von Halle Brachen und kompletten Leerstand. Ausgerechnet die größten „Landmarken“ der Innenstadt – die beiden Hochhäuser stehen seit Jahren leer. Die Kulisse der leeren Häuser belastet den Ort inzwischen mehr als das enorme Verkehrsaufkommen.

Die Internationale Bauausstellung Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010 beschäftigt sich mit der Zukunft der beiden Riebeck-Türme. Sie sind der Schlüssel für die Zukunft des Platzes. Diese Einsicht ist im Laufe des Jahres 2008 gewachsen. Deshalb beschränkt sich der IBA-Prozess nicht auf städtebauliche Entwürfe, sondern erfordert die ernsthafte Auseinandersetzung mit den wirtschaftlichen Realitäten, die hinter den sichtbaren Missständen stehen. Ob Sanierung, Abriss oder Neubau: alles erscheint besser als die Fortsetzung des Status quo.

Die jetzige Situation kann als Pattsituation verstanden werden. Auf der einen Seite befürwortet die ökonomisch argumentierende Hallesche Wohnungsgesellschaft HWG als Eigentümerin den Abriss,

auf der anderen Seite plädieren städtebaulich orientierte Befürworter der Häuser für deren Erhalt. Kann das Wünschenswerte mit dem Realisierbaren überhaupt kombiniert werden, wenn ja: wie?

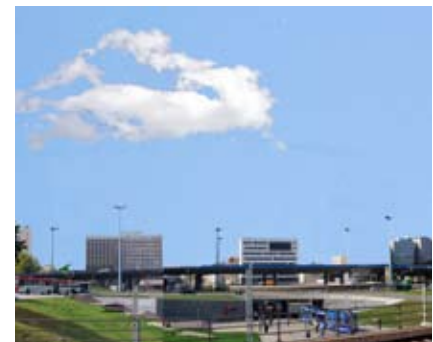
Der von der IBA in Halle ins Leben gerufene Hochhaustisch hat den Weg für eine sachliche Diskussion geebnet. Es ist gelungen, alle maßgeblichen Entscheider des Landes und der Stadt mit dem Vorstand der HWG an einen Tisch zu holen. So konnte der für Außenstehende nicht nachvollziehbare Stillstand transparent gemacht werden. Der IBA-Dialog macht die Positionen der Akteure erkennbar und kann so eine Entscheidung vorbereiten.

Der Hochhaustisch tagte am 27.08.08 nach sorgfältiger Vorbereitung zum ersten Mal – und war erfolgreich. Mehr als 20 Vertreter von Land und Stadt, aus Politik und Wirtschaft, Laien und Experten, Öko-

nomen und Planern tauschten engagiert ihre Positionen aus und einigten sich auf das weitere Vorgehen. Das erste IBA-Magazin hat dazu ausführlich berichtet.

Zurzeit bearbeiten Stadtverwaltung und HWG die am Hochhaustisch formulierten Aufgaben: Kann die Stadtverwaltung „Ankermieter“ in einem umgebauten Hochhaus werden? In welchem Umfang, zu welchen Mietkonditionen, mit welchen Konsequenzen? Ist ein Hochhausneubau möglicherweise realistischer und sogar wirtschaftlicher? Welche Nutzungen sind möglich? Das Zwischenergebnis soll in einem weiteren Hochhaustisch vorgestellt und erörtert werden. Denn bei aller Offenheit der Lösungen: im Mai 2009 soll die endgültige Entscheidung fallen. Ob damit dann auch die Hochhäuser fallen werden, bleibt vorerst offen.

Die Zukunft am Riebeckplatz: mit oder ohne Hochhäuser?





Dr. Thomas Pohlack  
Bürgermeister Stadt Halle  
Nicht schlechtrechnen! Es ist nicht leicht, in der Innenstadt gute Wohnungsangebote zu finden. Genutzte Hochhäuser sind wichtig für die Belebung des Umfeldes der oberen Leipziger Straße und des Charlottencenters.

Prof. Thomas Sieverts  
Stadtplaner, Bonn  
Auch für mich war der Erhalt der Hochhäuser wichtig, aber ich bin entsetzt über das nachgewiesene große wirtschaftliche Risiko und sehe nicht mehr die Möglichkeit einer Realisierung. Die Stadt muss jetzt Trauerarbeit leisten und sich neuen Spielfeldern öffnen.

Dagmar Szabados  
Oberbürgermeisterin Stadt Halle  
Es wäre eine symbolische Handlung, wenn sich die Stadt am Riebeckplatz in den Hochhäusern präsentiert. Ich sehe die Möglichkeit, dass Teile der Stadtverwaltung als Mieter einziehen, z.B. aus den Standorten Magdeburger Straße und Am Stadion in Neustadt.

Dr. Heinrich Wahlen  
Geschäftsführer HWG  
Es gibt keine betriebswirtschaftliche Begründung für den Erhalt der Hochhäuser. Eine gesicherte Nachfrage und der Einsatz von Fördermitteln ist Voraussetzung, dazu eine Bündelung der Initiativen zur Aufwertung des gesamten Umfeldes.

Peter Kramer  
GEWOS Hamburg  
Die Vermietung der Hochhäuser ist ein hohes Risiko, nicht annähernd kostendeckend. Die angesetzten 6 € /qm Miete sind an diesem Standort schwer erzielbar. Halle hat hohe Wohnungsleerstände und ein großes Wohnungsangebot in allen Segmenten. Nicht schönrechnen!





Michael Kettel, Projektbetreuer für den Riebeckplatz im Stadtplanungsamt Halle



„IBA-on-tour“ am 17.09.08: die Wegeverbindung zwischen Charlottenviertel und Leipziger Straße wird wieder eröffnet. Ein kleines, aber wichtiges Projekt im Schatten des Hochhausriesen. Im Bild vorn der Bauherr der Treppensanierung Dr. Heinrich Wahlen (HWG, links) mit Dr. Bertram Thieme, Direktor des benachbarten Dorint Hotels Charlottenhof. Dahinter weitere Teilnehmer von „IBA-on-tour“.





Als die Hochhäuser noch voll belegt waren: der Riebeckplatz kurz nach seiner Fertigstellung (1967) ...



... und 2008, mit den komplett leer stehenden Hochhäusern (Blick vom neu gestalteten Bahnhofsvorplatz Richtung Innenstadt)

## Die Hochhäuser am Riebeckplatz

### Bauzeit

1968 bis 1970

### Höhe

22 Geschosse, damit die höchsten Häuser der Innenstadt

### Bewohner

anfangs etwa 350 je Haus

### Planer

Architektenteam aus Halle

### Bauweise

Stahlskelettbau, erstmalig in der DDR

### Wohnungen

jeweils 130 2- und 3-Raumwohnungen, sieben pro Etage

### Eigentümer

Hallesche Wohnungsgesellschaft mbH (HWG)

### Leerstand

Nachdem 1998 festgestellt wurde, dass eine wirtschaftliche Sanierung nicht mehr möglich sei, stieg der Leerstand bis 2001 auf 70%

### Seit 2002

beide Häuser stehen komplett leer

### Abbruchantrag

08.04.2004 durch die HWG

### Wettbewerb

2007 führt die HWG einen mit vier renommierten Architekturbüros besetzten Wettbewerb durch. Preisträger Max Dudler Architekten und Gerber Architekten

### Ergebnis

Bestätigung der attraktiven Wiederverwendbarkeit für Wohnnutzung. Nur das konstruktive Gerüst soll stehen bleiben. Unwirtschaftlichkeit aufgrund zu hoher Sanierungskosten

### Kostenreduktion

Die HWG beauftragt im Frühjahr 2008 die Preisträger mit Tiefenprüfung zur Kostenreduzierung. Die Kosten können um bis zu 28% gesenkt werden. Unwirtschaftlichkeit bleibt bestehen. Nur bedeutende Fördermittel bzw. hohe Mieten könnten eine umfassende Sanierung ermöglichen.

### Hochhaustisch

Im Rahmen der IBA Stadtumbau 2010 evaluieren am 27.08.2008 Vertreter von Stadt, Land und HWG den Sachstand und beschließen, dass bis Mai 2009 abschließend über die Zukunft Hochhäuser entschieden werden soll.

### Empfehlungen des Hochhaustisches vom 27.08.08

Die Teilnehmer verständigten sich auf folgende Empfehlungen:

#### Gleichbewertung

Umbau bzw. Abriss und Neubau eines Hochhauses oder beider Hochhäuser sind gleichermaßen zu prüfen.

#### Nutzungsmischung

Es sind nutzungsgemischte Lösungen anzustreben: Verwaltung in unteren, Komfort-Wohnen in den oberen Stockwerken, da eine Nachfrage im höheren Preissegment nur für die oberen Stockwerke zu erwarten ist.

#### Stadt als Ankermieter

Die Stadt soll ohne Zeitverzug entscheiden, ob und mit wie viel Flächenbedarf die Verwaltung als Ankermieter eintreten kann.

#### Förderung

Die Höhe der unabdingbar notwendigen und unter Berücksichtigung gesamtstädtischer Prioritäten vertretbaren Fördermittel ist zu benennen.

#### Abbruch möglich

Für den Fall, dass HWG und Stadt bis Mai 2009 keine einvernehmliche Lösung definieren, sollen die Hochhäuser abgebrochen werden.

#### Rahmenplan

Für den Fall des Abrisses sollen städtebauliche Lösungen im in einem Rahmenplan erarbeitet werden.



# Franckesche Gärten





# Nachbarschaften in den Franckeschen Gärten

Am 13. Dezember 2007 wurde das IBA-Thema „Unter Nachbarn“ zum ersten Mal öffentlich diskutiert. Die Fragestellung lautete: wie können die räumlichen Beziehungen am Standort der Franckeschen Stiftungen verbessert werden?

**W**elche Maßnahmen stärken die Anbindung der Schulstadt an das hallesche Zentrum und an die Plattensiedlung in der Voßstraße?

Die Diskussion verlief sehr kontrovers, und am Ende schien das Projekt kaum noch Chancen auf Realisierung zu haben. Zu weit lagen die Vorstellungen des Hausherrn Franckesche Stiftungen und der Planer auseinander. Der zentrale Wunsch des halleschen IBA-Teams war eine Öffnung des Areals. Auch der historische „Rote Weg“ zwischen Franckedenkmal und südlicher Innenstadt sollte attraktiver gestaltet werden. Aber gerade der Wunsch nach räumlicher Öffnung wurde seitens der Stiftungen grundsätzlich in Frage gestellt. Stiftungsdirektor Thomas Müller-Bahlke stellte der IBA die herausfordernde Gegenfrage: „Wie stark müssen sich die Franckeschen Stiftungen überhaupt öffnen?“

Diese Frage wird den IBA-Prozess weiter begleiten. Sie unterstreicht die unerwartete Aktualität und die Deutungsbreite des IBA-Themas „Unter Nachbarn“. Soll der besondere und einmalige Ort ein Durchgangsort sein? Er ist täglicher Anlaufpunkt für zahlreiche Nutzer, für Schüler, Studenten und Gäste. Augenscheinlich dominieren heute viele Zäune die Zwi-

schenräume in der Schulstadt. Durch die Absperrung der Hochstraße wird dieser Eindruck verstärkt. Somit ist der Wunsch nach einer Überwindung der Sperren für viele Hallenser offensichtlich.

Als Ergebnis der Diskussion vom 13. Dezember 2007 werden vorerst weder der Rote Weg, noch der Platz am Franckedenkmal ausgebaut. Aber mit dem „Begegnungsfeld“ ist ein Anfang gemacht. Es befindet sich zwischen der Sekundarschule August-Hermann-Francke und der Plattensiedlung auf beiden Seiten des Roten Weges. Seit Juli 2008 wird es zum

attraktiven und öffentlich zugänglichen Raum gestaltet. So wird das Grundanliegen der IBA unterstrichen: Räume zu öffnen und Begegnung zu erleichtern. Dort stimmten auch die Nachbarn dem IBA-Anliegen zu. Mit den Gremien der Schule und den Wohnungsgenossenschaften WG Eisenbahn und WG Freiheit hat die Stadt Planungsinhalte, Durchführung und Finanzierung abgestimmt. Als Freiraumprojekt mag das Begegnungsfeld verhältnismäßig unspektakulär sein, aber es könnte weitere Raumöffnungen anstoßen. Darum geht es.

„Baustelle des Begegnungsfeldes am Roten Weg. IBA-on-tour“ am 17.09.08, Tore Dobberstein (complizen Planungsbüro, vorn links) mit Vertretern der Wohnungsgenossenschaften, Bürgern und Planern.





Der Campus der Franckeschen Stiftungen mit Plattenbausiedlung an der Voßstraße und Hochstraße. Der Kreis markiert den Tunneleingang unter der Hochstraße.



Der durch Zäune abgegrenzte Rote Weg verbindet die Franckeschen Stiftungen mit der Altstadt. Im Bildhintergrund Tunneleingang und Häuser am Waisenhausring.



# Öffnung oder Abschottung?

Auf der Suche nach einer Balance vor Ort

Tom Hobusch, Architekt

Almut Krause, Garten- und Landschaftsarchitektin

**W**ie im Dornröschenschlaf liegen die einstigen Gärten der Franckeschen Stiftungen in der Stadt. Nicht am Rande, sondern mittendrin zwischen der Hallenser Innenstadt und der Glauchaer Vorstadt. Viele kennen die Franckeschen Stiftungen, nur wenige das Gelände. Prägnant ist die Kopplung der einzigartigen Fachwerkgebäude mit dem großen Freibereich der ehemaligen Plantagen, in zentraler Stadtlage. Besonders ist auch das demonstrative, collagenartige Zusammentreffen der alten Stadt und der „modernen Stadt“ (Hochstraße, Plattenbauten) an diesem Ort. Der Freiraum ist keineswegs romantisch verwildert, sondern eher etwas vernachlässigt, mit auf Schotter parkenden Autos zugestellt, als Lager für Altmaterial genutzt. Die erfolgreiche Wiederbelebung der Gebäude der Franckeschen Stiftungen mit vielfältigen Bildungseinrichtungen zeigt die großen Potentiale des Geländes für die gesamte Stadt Halle. Die Franckeschen Gärten haben als großer Freiraum auf die direkt angrenzenden Quartiere eine starke Ausstrahlung.

Hier wurde mit dem IBA-Projekt „Franckesche Gärten“ angeknüpft. Es galt abzuwägen zwischen verschiedenen Nutzerinteressen, einer Weiterentwicklung der Gartenstrukturen oder fortgesetzter Verdichtung. Das Thema „Öffnung und Abschottung“ rückte in den Focus der Betrachtungen. Dies gilt einerseits für den Bezug des Geländes nach außen, zu den

Nachbarquartieren, aber auch nach Innen, zu den unmittelbaren Nachbarn im Block. Neben der traditionellen Abschottung zu einem fast klosterhaften Gelände mit einem zentralen Zugang kann das Gelände auch als Verbindungsknoten gelesen werden, der verschiedene Wege der Umgebung vernetzt.

Auch im Inneren des Geländes entwickelte sich das Thema Abschottung und Öffnung zur zentralen Frage. Ist ein Campus möglich, von dessen Freiraumangeboten viele partizipieren können, oder ist es unumgänglich, dass sich die Nutzer innerhalb des Geländes voneinander abgrenzen?

Entlang des Roten Weges, einer alten Nord-Süd-Verbindung innerhalb des Geländes sollte mit mehreren Bausteinen begonnen werden, darunter einer Umgestaltung des Francke-Platzes. Nach einem kontroversen Diskurs wurde das Projekt auf die Bausteine „Tunnel“ und „Feld der Begegnung“ konzentriert.

Für einen Bereich am Roten Weg konnten zwei Wohnungsbaugesellschaften und eine Schule zur Öffnung ihres Geländes gewonnen werden. Damit kann ein erster Wegabschnitt exemplarisch umgebaut werden.

Der Tunnel hat als unmittelbares Bindeglied zwischen Innenstadt und Stiftungsareal am Waisenhausring eine besondere Bedeutung. Für Radfahrer und Fußgänger ist er die schnellste Verbindung zu den verschiedenen Bildungsein-

richtungen, gleichzeitig Auftakt des Roten Weges, der in die Vorstadt Glaucha führt. Einfache Eingriffe in die Oberflächen und seine Umgestaltung zu einem „Lichtgang“ sollen wieder zu Angemessenheit und Würde des kleinen Bauwerkes führen; es soll Freude machen, den Tunnel täglich zu passieren.

Die notwendige Diskussion zur Gesamtentwicklung des Areals wurde angestoßen und muss weitergeführt werden.





Der 1967 erbaute und 2002 verlängerte Fußgängertunnel unter Hochstraße und Straßenbahntrasse ist heute ein unattraktives Nadelöhr (oben). Er soll bis zum Herbst 2009 mit Hilfe von Lichtbändern und Farbe attraktiver gestaltet werden (unten).





Bernd Böhme, Vorstand Hallesche Wohnungsgenossenschaft „Freiheit“ e.G.

## Akzeptanz und Zukunftsfähigkeit

Mit dem IBA-Projekt „Feld der Begegnung“ haben die Entwurfsverfasser gemeinsam mit der Stadtverwaltung in doppelter Hinsicht eine bemerkenswerte Idee zur Umgestaltung des näheren Umfeldes der Franckeschen Stiftungen entwickelt.

Einerseits können die vorgesehenen Geländemodulierungen mit ihren Anpflanzungen, Treppenanlagen und Sitzgelegenheiten entlang des Weges dazu beitragen, dass die räumliche Nähe der

historischen Bauwerke zu den dagegen stereotyp wirkenden Plattenbauten von der Bevölkerung und Besuchern unserer Stadt besser akzeptiert werden.

Andererseits verändert sich für die Bewohner der Voßstraße ein Teil ihres Wohnumfeldes in einer Weise, dass Jung und Alt ihre Freizeit dort besser als bisher gemeinsam verbringen können.

Unter dem Aspekt der Bevölkerungsentwicklung begrüßen wir deshalb ausdrücklich derartige Projekte, da sie für die Zukunft bedeutsam sind.





Übersichtsplan vom Campus der Franckeschen Stiftungen (oben) und Lageplan für das Begegnungsfeld (unten). Wie viel Öffnung soll sein? Das Begegnungsfeld (Kreis) hebt die Grenzen zwischen den Nutzern am Roten Weg auf. IBA-Partner sind die Sekundarschule (im Lageplan links) und die beiden Wohnungsgenossenschaften „Freiheit“ und „Eisenbahn“ (rechts).



**Der Tunnel unter der Hochstraße**

1967

Der Tunnel wird zeitgleich mit Hochstraße gebaut, als Ersatz für die historische Fußwegverbindung zwischen Franckeschen Stiftungen und Innenstadt/Leipziger Tor. Er ist auf der Nordseite des Stiftungs-Campus` die einzige Fuß- und Radwegverbindung zur Altstadt.

2002

Tunnelverlängerung beim Bau der Straßenbahntrasse zwischen Riebeckplatz und Halle-Neustadt.

Maße

Länge: 36m, Breite: 4,30m.

Innenhöhe unter Hochstraße: 2,70m,

Innenhöhe unter Kanalquerung 2,30m.

Wandverkleidung alt

Sandsteinplatten, unter der Straßenbahn Sichtbeton. Graffiti

2008

Der Gestaltungsbeirat befürwortet Entwurf für die Sanierung (Büro Spiel-RaumPlanung, Leipzig, ... Hobusch).

2009

Sanierung, Mai bis Herbst.

Kosten: 123.000 €

Einfarbige dunkle Gestaltung der Innenwände, mit rhythmisch angeordneten, senkrechten Beleuchtungskörpern. Die dunkle Gestaltung soll eine „optische Auflösung des Raumes“ bewirken. Die Vorsprünge an Wänden und Decken sollen dadurch kaschiert werden. Der Bodenbelag bleibt dunkel und wird fugenlos ausgegossen. Ein hervorgehobener Tunnelleingang zum Waisenhausring bringt die versteckte Tunnelröhre stärker zur Geltung. Eine durchgehende Schutzschicht auf Decken und Wänden soll den Tunnel dauerhaft vor Graffiti schützen und die Reinigungskosten deutlich senken.

**Begegnungsfeld am Roten Weg**

Ausgangslage

Der überwiegende Teil der schulischen Freiflächen in den Franckeschen Stiftungen wurde in den 90er Jahren umgestaltet. Das „Begegnungsfeld“ gehörte nicht dazu. Die unattraktive Fläche wurde zum Ballspielen genutzt, war vom Roten Weg durch einen Zaun abgetrennt und nur während der Schulzeit nutzbar. Die Öffentlichkeit hatte keinen Zugang.

Das Umfeld der Plattenbauten östlich des Roten Weges liegt ca. 2 m über dem roten Weg und wird von Norden und Westen über Treppen erschlossen. Das Gelände wirkt abgelegen und ist vom Roten Weg schwer einsehbar. Der Zustand der Flächen ist sanierungsbedürftig und weder für Kinder noch für Spaziergänger und Anwohner attraktiv. Es mangelt an zusammenhängender Gestaltung.

Sekundarschule August-Herrmann-Franke

Anzahl der Schüler: 385 inklusive Abendrealschule

Eine der vier Schulen in der „Schulstadt“ der Franckeschen Stiftungen.

12 elfgeschossige Plattenbauten mit insgesamt 864 Mietern Davon die beiden IBA-Partner: „WG Eisenbahn“ – 43 Wohneinheiten und 72 Mieter „WG Freiheit“ – 129 Wohneinheiten und 243 Mieter  
Erbaut: 1976-78

**1. Bauabschnitt**

Baustart: Juli 2008

Abschluss: November 2008

Kosten: ca. 180.000 €

Lage: zwischen Sekundarschule August-Herrmann-Francke und Rotem Weg

Die neue Gestaltung verschafft Kindern und Jugendlichen einen attraktiven Freiraum, der auch außerhalb der Schulzeit zugänglich ist. Es entsteht ein Treffpunkt für jede Tageszeit, insbesondere für die Bewohner der gegenüber liegenden Wohngebäude. Befestigte und voll ausgestattete Volleyball- und Streetballflächen ergänzen bisherige Nutzungen. Eine neue Sitztreppe im Böschungsbereich öffnet die Fläche zum Roten Weg und dient als Tribüne. Neue Kletterfelsen mit Kletterseilen schaffen zusätzliche Angebote.

**2. Bauabschnitt**

Baustart Mai 2009

Abschluss Herbst 2009

Kosten: circa 163.000 €

Lage: Zwischen Wohnhäusern Vossstraße 9-10 und Rotem Weg

Die Sanierung erhöht die Aufenthaltsqualität der Freiflächen. Bauabschnitt 1 und 2 ergeben einen zusammenhängenden Raum beidseitig des Roten Weges. Es entsteht ein Spielbereich für kleinere Kinder sowie ein ruhigerer Bereich mit zahlreichen Sitzgelegenheiten und einer Pergola. Neue Treppenanlagen stellen eine attraktive Verbindung zum Roten Weg her. Gestattungsverträge mit den Wohnungsgenossenschaften sichern die öffentliche Nutzung der Flächen.

Quelle: Stadtplanungsamt Halle. Vorlage zum Baubeschluss, Halle 2008 (Auszüge)

# Glaucha





# Stadtteileben in Glaucha

## Die soziale Dimension des Stadtumbaus

Vor 300 Jahren bewegte die Not der Menschen in Glaucha den Pfarrer August-Hermann-Francke zum Bau eines Waisenhauses und zur Gründung der Franckeschen Stiftungen. Heute leidet Glaucha abermals Not, als Folge von Schrumpfung und Leerstand, Sozialschwäche und Investitionsschwäche. Abermals braucht Glaucha Hilfe, aber wie und von wem?

Von Jahr zu Jahr wurde deutlicher, dass die Hilfe weder von großen Plänen noch von großen Investoren erwartet werden kann. Symptomatisch ist, dass die größte Grundeigentümerin des Quartiers, die Hallesche Wohnungsgesellschaft HWG, den 2006 begonnenen Abbruch ihrer Steg-Hochhäuser im Jahre 2008 fort-

setzt. Die Sanierungskosten „rechnen“ sich nicht, egal wie beliebt die Wohnungen auch sein mögen. Einzig der Bau der Saale-Klinik an der Magistrale ist ein wichtiges Signal, aber ihm müssen weitere folgen.

Vor diesem Hintergrund ist das Projekt der IBA Stadtumbau 2010 darauf ausgerichtet, Initiative vor Ort zu mobilisieren. Das passiert über die Ansprache der privaten Grundeigentümer. Sie bilden, anders als in vielen anderen Stadtteilen, insbesondere den Großsiedlungen, die Mehrheit in Glaucha. Dazu kommen die sozialen „Netzwerker“, die Kirche(n) und z.B. junge Menschen, die in gefährdete leere Häuser ziehen und diese als so genannte „Wächterhäuser“ betreiben.

Neue Netzwerke sind sozusagen das Grundkapital des IBA-Projektes. Sie werden durch städtische und staatliche Hilfe unterstützt, könnten aber auf keinen Fall ersetzt werden.

Im Sommer 2008 nahm ein Eigentümermoderator erfolgreich seine Arbeit auf. Er berät Einzel Eigentümer über den Zustand ihrer Gebäude und zu möglichen bzw. nötigen Sanierungsarbeiten. Typischer Weise werden diese Informationen von Einzelbesitzern seltener abgefragt. Im Herbst bewilligte das Land erstmalig Fördermittel für Sicherungsmaßnahmen an gefährdeten Altbauten. Parallel zu der auf Einzelobjekte orientierten Strategie bearbeitet eine Sozialplanergruppe aus Leipzig das gesamte Quartier und untersucht dort die Entwicklungspotenziale.

Nach einem knappen Jahr Laufzeit spiegeln die Reaktionen der Akteure eine Aufbruchstimmung wieder, die längst nicht in einer solchen Deutlichkeit erwartet wurde. Der Erfolg der Einstiegsphase 2008 wurde für viele Hallenser am 25. Oktober 2008 auf dem „Entdeckertag“ sichtbar, als sich der Stadtteil mit seinen wichtigsten Akteuren, besonderen Orten und Einrichtungen präsentierte. Die Erfolge sollen sich jetzt verstetigen, um dem Ziel des IBA-Projektes näher zu kommen: Trendwechsel für Glaucha!





Glauchau zwischen Steinweg und Franckeschen Stiftungen (rechts), dem Böllberger Weg an der Saale (links) und der Hochstraße. Im Hintergrund die Altstadt.



Der Eigentümermoderator Gernot Lindemann (li.) im Gespräch mit Hauseigentümern.





Dr. Steffen Fliegner, Projektleiter im Stadtplanungsamt der Stadt Halle

## Aufbruchsstimmung dank neuer Planungsstrategien

Es ist viel passiert in Glaucha, im IBA-Jahr 2008 – viel mehr, als man erwarten konnte. Wir haben im Frühjahr mit externer Unterstützung durch den „Eigentümmoderator“, dem Büro KARO architekten und dem Verein HaushaltenHalle, richtig losgelegt. Über die Ausgangssituation, die volle Bandbreite der städtebaulichen Probleme in Glaucha, ist in der IBA bereits viel gesagt worden. Umso mehr überrascht das erreichte Zwischenergebnis, das zugleich hohe Erwartungen weckt.

Die Strategie, bedrohte Gebäude zu sichern, statt sie dem Verfall preiszugeben, scheint aufzugehen. An drei Häusern konnte noch Ende 2008 mit der Dachsicherung begonnen werden. Weitere Anträge werden 2009 bewilligt. Etwa eine halbe Million Euro Fördermittel stehen

gegenwärtig für diese Sicherungsarbeiten bereit. Der Eigentümmoderator hat großen Erfolg in der Aktivierung der Eigentümer und ihrer Häuser.

Es herrscht Aufbruchsstimmung in Glaucha. Die großartige Resonanz auf den Entdeckertag „Offenes Glaucha“ hat es gezeigt. Selten ist das Presseecho in Halle so einhellig positiv. Das Image von Glauchas verbessert sich und die Aktivitäten wecken das Interesse in der ganzen Stadt. Damit könnte es gelingen, neue Menschen nach Glaucha zu ziehen, die für eine Umkehr der negativen Entwicklungstrends wichtig sind, z. B. Kunst-Studenten mit Bedarf an Atelier-Räumen. Im ersten Schritt könnten sie mit temporären Nutzungen Leerstand wieder mit Leben füllen und dem Stadtteil so eine Perspektive geben.

Die Synchronisation der unterschiedlichen Ansätze zu einem Maßnahmenkannon im Kontext der IBA Stadtumbau 2010 scheint dabei besonders wertvoll. So besteht das Projekt der Wiederbelebung von

Glaucha aus vielen kleinen Mosaiksteinchen. Für eine nachhaltige Trendwende braucht es noch viel Kraft, Geduld und Betreuung.

Ich bin optimistisch, möchte allerdings auch vor überzogenen Erwartungen an die IBA Stadtumbau 2010 warnen. Die Stadt hat sich zum Jahresende 2008 erfolgreich beim Bundesbauministerium um ein Modellvorhaben zur Bildung einer Eigentümerstandortgemeinschaft in Glaucha beworben. Dieses Projekt kann den Weg der IBA fortsetzen und die begonnene Arbeit wesentlich ergänzen. Die Stadt hat den festen Willen, das Modell Glaucha zum Erfolg zu führen, um es auf andere Bereiche der Innenstadt übertragen zu können.

# Aufbruchsstimmung im Stadtteil

## Stimmen aus Glaucha

### **Gernot Lindemann, Architekt Eigentümerge Moderator in Glaucha**

Die wichtigste Erkenntnis meiner Arbeit der letzten Monate: es gibt ein so nicht vermutetes Entwicklungspotenzial in Glaucha. Das bezieht sich sowohl auf die Eigentümer als auch auf die Akteure vor Ort. Wenn die Eigentümer zur Kontaktaufnahme bereit waren, dann waren sie sehr offen für mein Anliegen und zur Kooperation bereit. Es gibt ungefähr 70 Gebäude mit Sanierungsstau im Viertel, sie sind im Besitz von privaten Eignern und Wohnungsgesellschaften. Etwa 40 Häuser davon weisen schwere bauliche Mängel auf. Mit etwa 20 privaten Eigentümern konnte ich bisher eine Zusammenarbeit aufbauen. Acht Sicherungsanträge sind dadurch bisher gestellt worden, etwa weitere acht Anträge werden nach bisherigem Stand folgen. Zukünftig geht es verstärkt um die gemeinsame Projektentwicklung privater Eigentümer unter meiner Moderation.

Außerdem habe ich mit etwa 20 Akteuren Kontakt, wobei darunter auch potenzielle Investoren sind. Das Mehrgenerationenhaus in Glaucha hat sich als wichtiger Treffpunkt zur Vernetzung der Kontakte bewährt. Überhaupt funktioniert die Zusammenarbeit der Akteure sehr gut, das hat der Tag des Offenen Glaucha gezeigt. Als Aufgabe sehe ich hier künftig verstärkt die Zwischennutzung leer stehender Gebäude und eine kontinuierliche Image-Verbesserung des Viertels.

### **Antje Heuer, KARO architekten, Leipzig Bearbeiter der sozial- und stadträumlichen Studie**

Beim Stadtumbau geht es letzten Endes darum, dass Menschen in einem bestimmten Viertel der Stadt ihre Vorstellungen vom guten Leben umsetzen können. Deshalb beginnen wir unsere Arbeit immer bei den Aktivposten. Im anfangs kleinen Akteurskreis war man sich einig, dass Geschichten und Poesie Glauchas weitestgehend unentdeckt sind. Häuser und Höfe besitzen viel brachen Raum und das Potenzial des Unverbrauchten. So entstand frühzeitig die Idee zu einem Entdeckertag. Grundgedanke war, Symbiosen zwischen Akteuren und Aktionsfeldern zu schaffen, und diese miteinander zu vernetzen. Die Entdeckungen begannen bei der Vorbereitung – das Sich-Kennenlernen war spannend. Auf diesen Kontakten können wir aufbauen. Und die Politik sollte eingebunden bleiben.

Wir haben bisher flexibel und nach Notwendigkeit gearbeitet, den Tag des offenen Glaucha organisiert und den Einzug des Mehrgenerationenhauses mit Innenraumkonzepten unterstützt. Fast fertig ist auch die Studie zum Sozialraum in den Steg-Hochhäusern. Neben der Analyse wollten wir dort eine authentische soziale Momentaufnahme liefern. Unsere eintägige Intervention hieß Steggeschichten. Wir inszenierten ein Café vor den Aufzügen im Steg 3, und die Hochhaus-Bewohner erzählten uns von

den erfahrenen Veränderungen in den vergangenen Jahren.

Als Nächstes werden wir das Datenmaterial zu Glaucha auswerten und einen Zielplan für Glaucha erarbeiten.

### **Dagmar Jakob und Steffen Busch Mehrgenerationenhaus in Glaucha**

Als Mehrgenerationenhaus sind wir auch deshalb in Glaucha geblieben, weil es hieß: Hier habt Ihr tatkräftige Unterstützung, hier geht es mit gesammelter Kraft los. Wir denken, das war richtig. Inmitten des Viertels hat ein Treff gefehlt. Nachdem wir unser Haus im September eröffnet haben, war der Tag des Offenen Glaucha die erste größere Aktion. Wir hatten großen Zulauf und hoffen, dass unsere Angebote nun auch im Alltag von den Glauchaern stärker angenommen werden. Es war eine gelungene Veranstaltung, auch wenn noch viele Erwartungen offen bleiben. So hätten wir uns eine stärkere Anwohnerbeteiligung gewünscht.

Wichtig für eine Glauchaer Agenda ist aus unserer Sicht die Belebung der Schwetschkestraße, die Schaffung von Spielflächen – auch für Senioren – und die Gestaltung von Parkplätzen. Ebenso halten wir die Initiierung einer Werbegemeinschaft unterschiedlicher Akteure aus den Bereichen Wirtschaft, Soziales und Kultur für wichtig.

Es wäre schön, wenn die Aktiven vor Ort auch künftig miteinander kooperie-

ren würden. Das muss nicht immer im großen Rahmen passieren. Wir freuen uns darauf und begleiten das IBA-Vorhaben gern aktiv mit.

**Uwe Nasarek**

**Verein HausHalten Halle e.V.**

Glaucha liegt mitten in der Stadt Halle und ist doch ein Randgebiet. Der abwertend gebrauchte Begriff vom Glaucha'schen Adel ist durchaus noch in manchen Köpfen. Zur Belebung des Viertels will auch unser Verein durch die Umsetzung der HausHalten-Idee beitragen. Das Interesse an diesem Thema ist groß: Leer stehende Häuser vor dem Verfall zu retten durch Zwischennutzung zu niedrigen Mieten auf Betriebskostenbasis. Vor allem Burgstudenten, die auf der Suche nach preiswerten Arbeits- und Atelierräumen sind, fragen nach.

Die ersten Gespräche laufen; viel versprechend sieht es dabei für ein Eckgebäude in der Schwetschkestraße aus. Bis auf eine Wohnung steht es seit vielen Jahren leer. Es wurde Mitte der 80er Jahre von innen saniert. Der Zustand der Wohnungen ist gut, sie könnten mit wenig Aufwand von Studenten genutzt werden.

Wenn möglich, wollen wir auch eine leer stehende frühere Pizzeria in der selben Straße bespielen lassen. Am Tag des offenen Glaucha konnten wir hier eine kleine Ausstellung von drei Künstlern zeigen und dabei über Besuchermangel nicht klagen.

Wir wollen auch künftig Nutzer für Wohnungen und Häuser finden und regelmäßig Erfahrungen und Ergebnisse mit den Beteiligten im Viertel auswerten.



Die Aktion *Steggeschichten* im Aufzugsfoyer des zum Abbruch vorgesehenen Hochhauses Steg 3 im Herbst 2008. Ein „Aufzugscafe“, Fragen am „Statistik-Board“ und Stadtmodelle animieren die Bewohner, ihre Geschichten zu erzählen.



Einladungskarte für die Aktion „Offenes Glaucha“ im Oktober 2008. An 19 Orten präsentiert sich die wachsende Zahl der Glauchaer IBA-Partner mit unterschiedlichen Einrichtungen – vom „Wächterhaus“ an der Schwetschkestraße bis zum Mehrgenerationenhaus an der Zwingerstraße.

**Samstag, 25.10.2008**      **Offenes Glaucha**  
Entdeckertag. Ein Fest für Glauchaer, Nachbarn & Neugierige

- |   |   |   |
|---|---|---|
| <p><b>1 Franckeplatz</b><br/>HAVAG-Zeit<br/>13:00</p> <p>13:30-18:00</p> <p><b>2 Franckeplatz</b><br/>13:30-18:00</p> <p>16:00-17:30</p> <p><b>3 Franckeplatz 5</b><br/>14:00</p> <p><b>4 Steinweg</b><br/>13.30-18:00</p> <p><b>5 Wörlitzer Str. 1</b><br/>14:30</p> <p><b>6 Zwingerstr. 17</b><br/>14:00-18:00<br/>ab 19:00</p> <p><b>7 Schwetschke-<br/>str.</b><br/>14:00-18:00</p> <p><b>8 Glauchaer Str. 77</b><br/>14:00-18:00</p> | <p><b>9 Steg 3, 20. Etage &amp; Dachterrasse</b><br/>ab 15:00</p> <p><b>10 Glaucha-Schule</b><br/>14:00-18:00<br/>ab 17:00</p> <p><b>11 Lange Str. Innenhof</b><br/>14:00-18:00</p> <p><b>12 Jacobstr. 46</b><br/>15:45</p> <p><b>13 Sünf Sinne</b><br/>14:00-18:00</p> <p><b>14 Stadtmuseum</b><br/>16:30</p> <p><b>15 Innenhof MGH</b><br/>ab 17:00</p> <p><b>16 Torstr. 7</b><br/>14:00-18:00</p> <p><b>17 Torstr. 13</b><br/>17:15</p> <p><b>18 Torstr. 20</b><br/>ab 15:00</p> <p><b>19 Künstlerhaus 188</b><br/>14:00-18:00</p> | <p><b>Offizielle Eröffnung Steinweg und Offenes Glaucha:</b><br/>mit Dr. Karl-Heinz Daehre, Minister für Landesentwicklung und Verkehr Sachsen-Anhalt; Dagmar Szabados, OBM der Stadt Halle; Francois Girard, HAVAG; Dr. Friedrich Busmann, IBA Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010<br/>Feststart mit der HAVAG, Live-Musik, Film, Infomobil<br/>Historische Bahn auf dem Steinweg</p> <p><b>Francke in Glaucha/ Franckesche Stiftungen:</b><br/>Kostümierte Führungen am Platz mit Aufstieg auf den Altan des Historischen Waisenhauses, freier Eintritt<br/>Familienführung über das Gelände der Stiftungen</p> <p><b>Das älteste Haus Glauchas/ Lippertsche Buchhandlung:</b><br/>Besichtigungsmöglichkeit der historischen Bohlenstube</p> <p><b>"Neuer" Steinweg - offene Läden/ Händlergemeinschaft:</b><br/>Händlerfest zur Fertigstellung der neu gestalteten Straße - Bühne, Aktionen, Fahrradradscha, Live-Musik, Hüpfburg</p> <p><b>Swingtime - Glaucha tanzt Lindy Hop/ Kulturtresor 21 e.V.</b><br/>Schnupperstunde mit Eddie und Susi Q.</p> <p><b>Offenes Haus &amp; Hof/ Mehrgenerationenhaus (MGH):</b><br/>Vorstellung, Kinderspiele, wikipedi - Spieleinsel, Bewirtung<br/>Canapees für Akteure, Glauchaer Gespräche</p> <p><b>Wächtermeile/ HausHalten Halle e.V.:</b><br/>Die Wächterhausidee präsentiert sich in Glaucha - Spiel, Ausstellungen, Inszenierung, Bewirtung</p> <p><b>Offene St. Georgen-Kirche/ Evangeliumsgemeinde:</b><br/>Zur Geschichte der Kirche und des Viertels, Ausstellung</p> <p><b>Steg-Blick/ HWG, Saale-Klinik, KARO architekten, Architektur und Denkmalpflege Gernot Lindemann:</b><br/>Zur Gegenwart und Zukunft Glauchas - Präsentation</p> <p><b>"Positive": Ausstellung eines Fotoprojektes Jugendlicher</b><br/>Glauchaer Motive im ehemaligen Schulgebäude<br/>Bandauftritte</p> <p><b>Schönster Hof Glauchas - Offenes Mieterfest/ HWG:</b><br/>Live Time Band, Kinderschminken, Vermietungsaktion, Bewirtung</p> <p><b>Unbekannte Kirche/ CMS Christliches Missions- und Studentenhaus:</b><br/>Führung und Vorstellung des Umnutzungsvorhabens</p> <p><b>Offene Galerie Lerchenfeldstr. 15/ Galerie Sünf Sinne:</b><br/>Ausstellung und Verkauf</p> <p><b>Offenes Museum Lerchenfeldstr. 14/ Stadtmuseum:</b><br/>Führung durch das Magazin<br/>Sofa-Block - Chill out, Grillfest/ MGH:<br/>Einladung des Mehrgenerationenhauses an alle Nachbarn</p> <p><b>Offenes Hotel/ Esprit-Hotel:</b><br/>Kunst und Kultur im Galerie-Hotel</p> <p><b>Offene Schule/ Cantor-Gymnasium:</b><br/>Führung, Ausstellungen Kunst und 20-jähr. Schuljubiläum</p> <p><b>Vor Schichtbeginn/ Spätschicht:</b><br/>Bewirtung</p> <p><b>Kinderwerkstatt/ Kindermuseum Halle e.V. :</b><br/>Vielfalt! Mitmach-Ausstellung zu Toleranz, freier Eintritt</p> |
|---|---|---|

**Offenes Glaucha 25.10.2008**

STADT UMBAU 2010



Entdeckertag. Ein Fest für Glauchaer, Nachbarn & Neugierige. Entwickelt als Projekt der IBA Stadtumbau Sachsen-Anhalt 2010 der Stadt Halle in Partnerschaft mit Anwohnern Glauchas, Architektur und Denkmalpflege Gernot Lindemann, Cantor-Gymnasium, Esprit-Hotel Halle, Evangeliumsgemeinde Halle, Franckesche Stiftungen, Galerie Sünf Sinne, HausHalten Halle e.V., Händlergemeinschaft Steinweg, Hallesche Wohnungsgesellschaft mbH, HAVAG, JFZ St. Georgen e.V., KARO architekten, Kindermuseum Halle e.V., Künstlerhaus 188 e.V., Kulturtresor 21 e.V., Lokalität Spätschicht, Mehrgenerationenhaus Halle (Saale), Stadtmuseum Halle, Stadtwerke Halle GmbH (Aufzählung folgt dem Alphabet).

## Glaucha

### Historie

ehemalige Amtsstadt  
vor den Toren Halles

### Lage

Teil des Stadtum-  
baugesbietes Südliche  
Innenstadt

### Größe

ca. 40 ha

### Baustruktur

Blockrandbebauung stark fragmentiert, überwiegend gründerzeitlicher Wohnraum, über 50% teil- und unsaniert. Weitere Nutzungen: Krankenhauskomplex St. Elisabeth, Alten- und Pflegeheim St. Cyriaki, Hochhäuser am Steg mit hohem Leerstand, einige Plattenbauten. Die Sanierungstätigkeit ist im Verhältnis zu anderen Gründerzeitvierteln der Stadt unterdurchschnittlich. Deutliche Prozesse der Schrumpfung, zunehmende Brach- und Abrissflächen.

### Sozialstruktur

Glaucha galt und gilt als einfaches „Arbeiterviertel“ mit einem hohen Anteil sozial schwacher Bewohner. Konzentration städtebaulicher und sozialer Probleme. Die Bevölkerungsentwicklung ist im Gegensatz zu umgebenden Quartieren rückläufig. Der von Arbeitslosigkeit und sozialem Transferleistungsbezug betroffene Bevölkerungsanteil ist überdurchschnittlich hoch, ebenso der Ausländeranteil. Das Image des Stadtteils ist in der Bevölkerungswahrnehmung vornehmlich negativ besetzt.

### Ziele der IBA Stadtumbau 2010 für Glaucha

Die Stadt Halle bündelt Kräfte aus dem IBA Stadtumbau 2010-Projekt „Sozialraum Glaucha“ und dem -Programm Stadtumbau-Ost. So soll eine positive Dynamik bzw. Trendumkehr für Glaucha erzielt werden. Die Stärken des Quartiers sind u.A. die zentrale Lage, interessante Gestaltungsmöglichkeiten und günstige Mieten. Diese werden zur Geltung gebracht und das Image soll deutlich verbessert werden.

Der wichtigste Baustein dafür ist die Aktivierung des Altbaubestandes. Glaucha ist Schwerpunkt für den Einsatz von Stadtumbau-Ost Sicherungsmitteln. Kurzfristig sollen 10 bis 15 städtebaulich wichtige Altbauten in Privateigentum gesichert werden. Ein Eigentümermoderator übernimmt die Aktivierung der Eigentümer und begutachtet die zu sichernden Häuser. Eine sozial- und stadträumliche Studie soll konzeptionelle städtebauliche Vorschläge für Glaucha entwerfen.

### Fragen

- Wie entwickelt sich die Bewohnerschaft in Stadtumbau-Rückbauobjekten am Beispiel der zwei Steg-Hochhäuser?
- Wie steuert das Wohnungsunternehmen den Freizug der Rückbauobjekte Steg?
- Wie hat sich die Sozialstruktur in Glaucha in der Phase starker Stadtumbau-Aktivitäten (2003–2007) entwickelt/verändert?
- Wie charakterisiert sich der Wohnungsmarkt in Glaucha und welche Perspektiven bietet er (Angebots- und Nachfragestruktur)?
- Wie stellt sich die städtebauliche Struktur Glauchas dar? Welche städtebaulichen Potenziale, Perspektiven und Szenarien lassen sich in und für Glaucha entwickeln?
- Wie lassen sich die Ergebnisse kleinräumig verdichten? Ebene der privaten Kleineigentümer
- Wie lassen sich die Detailergebnisse zu einer Handlungsstrategie bündeln? Welche Räume und Projekte lassen sich als Entwicklungsimpulse definieren, die mit Fördermitteln prioritär entwickelt werden sollten?

# Saline-Insel





# Wichtiger Brückenschlag für Halle

Die Saline-Insel ist ein attraktiver Stadtraum in der Mitte zwischen Neustadt und Altstadt

**W**ie kam es, dass die mitten in der Stadt, zwischen Neustadt und Altstadt gelegene Saline-Insel erst so spät ins Zentrum der IBA Stadtumbau 2010 rückte? Liegt es daran, dass es vielen immer noch so schwer fällt, sich ein klares Bild von diesem Ort zu machen? Ist die Randlage womöglich einigen ganz recht, die auch hier eine ungestörte Außenlandschaft bevorzugen? Oder liegt es an unterschiedlichen Auffassungen, auf welche Weise das Image der Insel verbessert werden sollte?

Die vergangenen Monate haben gezeigt, dass wohl an allem etwas dran ist. So zentral die größte Saale-Insel der Stadt auch liegen mag, so fern ist sie doch vielen Hallensern. So groß ihre Chancen als attraktiver Ort zwischen Natur und Stadt, für Kultur und Freizeit auch sein mögen, so gelang es doch trotz einiger Erfolge nicht, ihr Image grundlegend zu wandeln. Wenn es in den wachstumsstarken Nachwendejahren nicht gelang, zum Beispiel den Sophienhafen als maritimen Wohnstandort „flott“ zu machen, wie sollte dies dann in wachstumsschwachen Zeiten gelingen? Die gleiche Frage stellt sich genauso für das Salinen-Ensemble, für das Warenhaus und die Hafenstraße. Pläne gibt es für alle diese Standorte seit langem, daran kann es nicht liegen.

Deshalb gab es gerade bei diesem IBA-Thema viel zu klären, mit den Bürgern, aber auch zwischen den planenden

Akteuren. Im Ergebnis hat der IBA-Prozess dazu beigetragen, die Saline-Insel wieder zum Thema zu machen.

Es wuchs die Überzeugung, dass man die Erreichbarkeit der Insel „zu Wasser und zu Lande“ verbessern müsse. Das betrifft vor allem die Infrastruktur des nördlichen Teils. Damit wurden die Baustellen von Stadthafen und Saalebrücke zu Schlüsselprojekten.

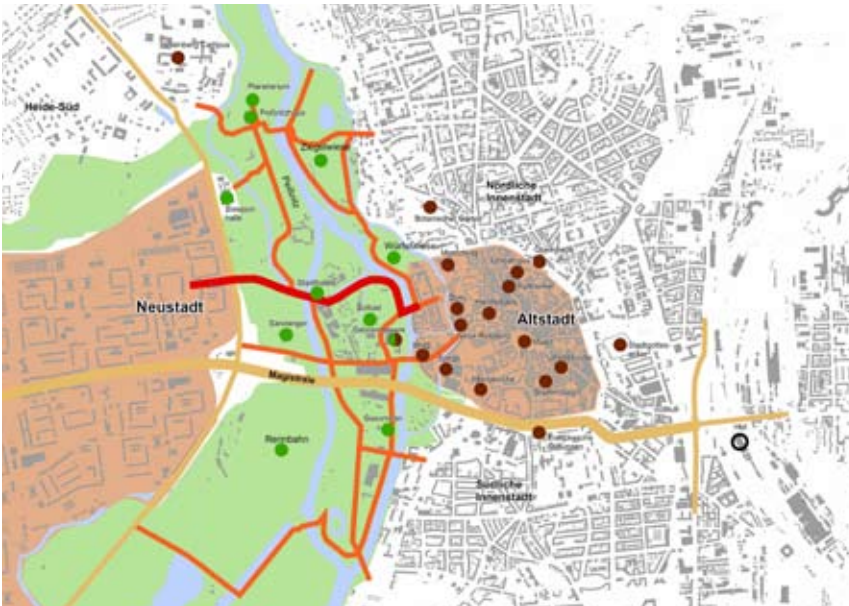
Die öffentliche Diskussion der IBA-Projekte war für Bürger und Planer gleichermaßen aufschlussreich. Manche wünschten sich vermeintlich bessere, leider aber unrealisierbare Standorte für Brücke und Hafen. Andere erkannten, dass die enge Vernetzung beider Projekte mit dem Saaleradwanderweg mindestens genauso wichtig ist wie die Frage nach ihren exakten Standorten.

Manchen mag es verwundern: die große Magistrale durchzieht mit der Mansfelder Straße inklusive Straßenbahn die Insel, und dennoch werden Fußgänger und Radfahrer erst mit Hilfe der neuen Saalebrücke eine wirklich attraktive Verbindung zur Altstadt bekommen. Und auch der Stadthafen an der Elisabethsaale holt eigentlich etwas Selbstverständliches nach. Endlich erhalten alle Wasserwanderer, auch solche, die nicht in einem halleischen Verein Mitglied sind, in Halle an der Saale eine Anlegemöglichkeit!

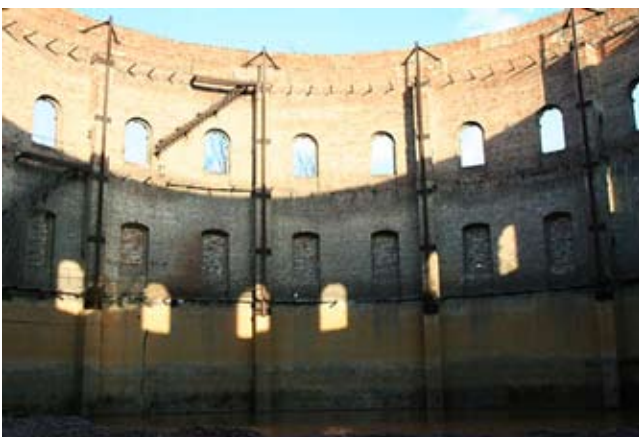
Der Hafenausbau startete im Juli 2008. Die Brücke wird als letztes großes Projekt

der IBA Stadtumbau 2010 im finalen Jahr gebaut. Bis dahin soll ein Planfeststellungsverfahren helfen, die Belange aller vom Bau der Brücke Betroffenen, gerecht abzuwägen, gerade auch die der Anlieger an der Franz-Schubert-Straße. Zusammen mit dem neuen Badeingang und der Freiraumgestaltung des Salinen-Ensembles werden auf der Insel insgesamt – dank IBA – etwa 3.2 Mio € investiert. Es ist allgemein bekannt, dass Vorleistungen in Infrastruktur Folgeinvestitionen nach sich ziehen. In Zeiten schrumpfender Nachfrage bekommt dies allerdings ein besonderes Gewicht.

Erfolgreiche Theaterinszenierungen und Ausstellungen im früheren Karstadtgebäude verdeutlichten die vielen Potenziale dieser Räume. Daher werden parallel zur IBA Folgeinvestitionen vorbereitet, vor allem für das Salinen-Ensemble. Hier sollen die Ergebnisse eines Ideenwettbewerbes helfen, das Interesse für ein Science Center zu wecken. Die Herrichtung des Gasometers schafft die Möglichkeit, an Aktionen wie das gut besuchte Festival „Theater der Welt“ im Juni 2008 anzuknüpfen. Alles zusammen wird helfen, die Saline-Insel eines Tages wieder zu einem lebendigen Ort zu machen – mitten in der Stadt.



Brückenschlag. Die Saale-Insel wird mit der Altstadt und später mit Neustadt vernetzt mit Hilfe der IBA-Projekte Saalebrücke und Stadthafen.



Der instandgesetzte Gasometer soll zum kulturellen Ort im Süden der Saline-Insel werden. Im Juni 2008 wurde er zum Schauplatz für das Theaterfestival „Theater der Welt“.

Konzept für den Stadthafen an der Elisabethsaale, Fertigstellung im Sommer 2009.



Bürgerinformation und Pressekonferenz zum Baustart der IBA-Projekte im Juli 2008 am Standort des neuen Stadthafens.

# Alles unter einem Dach

Ein neuer Eingang für das Solbad auf der Saline

Architekt Mathias Dreßler, Halle

Im Rahmen der IBA Stadtumbau 2010 soll das Solbad auf der Saline-Insel einen neuen Eingang erhalten. Der Neubau ersetzt dabei ein Eingangsbauwerk aus den 1970er Jahren, das in seiner Bau-substanz verschlissen ist und dessen asbesthaltige Dacheindeckung eine baldige Entsorgung zwingend erforderlich macht. Das neue Eingangsbauwerk am Ende der Zuwegung von der Mansfelder Straße soll ein erkennbares Zeichen für das Solbad setzen. Daneben ist es Etappenpunkt des Radwanderweges zwischen östlich gelegener Altstadt, neuer Fußgängerbrücke und der südlich gelegener Saline.

Der Besucher nimmt als erstes die scheinbar schwebende, silbrig glänzende Eingangsüberdachung im parkartigen Gelände der Saline wahr. Die sich nach Süden öffnende, gebogene Form des Daches assoziiert eine Welle und stellt damit einen inhaltlichen Bezug zur Bade-Nutzung her. Auch die Reihe von Stahlstützen und die Abhängungen des Kragdaches erinnern an Schiffsmasten.

Unter dem alles überspannenden Dach rahmen zwei eingeschossige Gebäude den Ein- und Ausgang für Badegäste und die Zufahrt für Rettungs- und Feuerwehrfahrzeuge. Im westlichen Gebäude sind der Kassenbereich für das Solbad und Personalräume untergebracht. Das östliche Gebäude nimmt einen Cafeteria-Kiosk mit Lager- und Personalräumen auf. Der Ausschank ist mit Terrasse und Freisitz nach Norden zum Badbereich orientiert.

Fußgänger und Radwanderer haben an der frei zugänglichen Südseite die Möglichkeit, einen Imbiss zu sich zu nehmen, ohne das Bad betreten zu müssen.

Die beiden Funktionsgebäude sind bewusst als einfache „Boxen“ konzipiert, die unter der beschriebenen Signifikanz des Daches zurücktreten. Die Fassadenmaterialien müssen robust sein und hohen Anforderungen an Sicherheit und Verschleiß genügen, auch durch Vandalismus und Graffiti.

Deshalb wurde auf eine geschlossene Plattenverkleidung möglichst aus Metall zurückgegriffen. Glasflächen aus Sicher-

heitsglas sind nur im Kassenbereich angeordnet, wo sie funktional unumgänglich sind. Die Cafeteria-Box kann außerhalb der Öffnungszeiten durch Einklappen der Klapp-Paneele vollständig verschlossen werden.



Ansicht Nord

Modell und Ansicht des neuen Eingangsgebäudes zum Solbad. Die Form des Daches und die Stützen erinnern an Wellen und Schiffsmasten.



# Komplizierte Konstruktion – einfach schön!

Eine neue Brücke über die Saale

Architekt Uwe Graul, Halle

Die Stadt Halle (Saale) beabsichtigt eine Brückenverbindung für Fußgänger und Radfahrer über die Saale vom Stadtzentrum zum Naherholungsgebiet Saline-Insel zu errichten. Mit dem Brückenschlag wird die Durchgängigkeit des internationalen Radwanderweges entlang der Saale hergestellt und gleichzeitig das Salinemuseum der Halloren, das Freibad und der neue Stadt-Hafen fußläufig an die historische Stadtkante mit Moritzburg, Neumühle, Dom und Neuer Residenz angebunden.

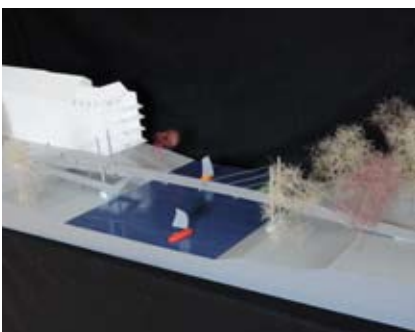
Seit dem Jahr 2002 haben wir die verschiedensten Varianten für einen Saaleübergang entwickelt, darunter eine Deckbrücke mit Schrägstützen, Bogen-

und Pylonkonstruktionen, asymmetrische Stahlhohlprofilträger auf Kragstützen. Schließlich entschieden wir uns für eine Konstruktion aus zwei 12,0m hohen konisch zulaufenden Stahl-Doppelpylonen, zwischen denen an Stahlseilen der leicht gebogene Brückenkörper aufgehängt ist. Die sparsame Ausbildung aus Stahlprofilen mit Stahlbeton-Deckplatten wirkt wie ein flaches Band über der Saale. Ausschlaggebend war, dass auf diese Weise die Topografie, der städtebauliche Raum und die funktionellen Vorgaben bestmöglich berücksichtigt werden konnten in Verbindung mit einer kostengünstigen Ausführung. Zu den Vorgaben zählt u.a. die Pfeilerlose Überbrückung der

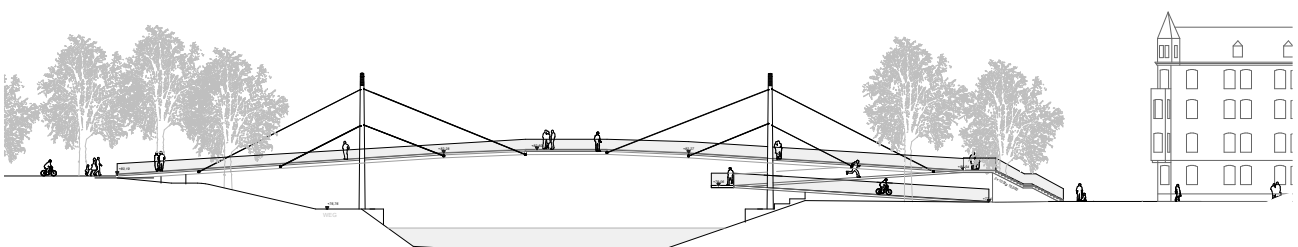
Saale mit einer lichten Höhe von 6,0 m über dem Normalpegel, ein barrierefreier Übergang sowie die Begrenzung der nutzbaren Laufbreite von Brücke und Rampe auf 3,0 m bzw. 2,0 m.

Eine besondere Herausforderung war der Aufgang von der Franz-Schubert-Straße, bedingt durch den mittels Rampe und Treppe zu überwindenden Höhenunterschied von ca. 3,0 m und die beengte räumliche Situation. Der Brückenaufgang soll gut einsehbar sein und deshalb etwa in der Achse der Franz-Schubert-Straße liegen, dabei aber ausreichend Abstand von den benachbarten Gebäuden haben und die Gartengrundstücke an der Saale möglichst wenig beeinträchtigen. Grundanliegen war es, mit einer möglichst leichten, transparenten und minimalistischen Konstruktion die Lösung zu finden:

Die 3,0 m breite Freitreppe in Verlängerung der Brücke bildet den Auftakt, parallel dazu läuft die 2,0 m breite, um den Pylon geführte Doppelrampe aus Stahl, mit einem Boden aus engmaschigen Gitterrosten u. seitlicher Begrenzung aus Edelstahlnetzen. Die Licht- und Farbgestaltung soll die angestrebte Gesamtform unterstützen. Geplant ist eine einheitliche silberhelle Farbigkeit der Stahlkonstruktion. Die Torwirkung der Pylone wird durch vertikale Leuchten verstärkt. Indirekte LED-Handlaufleuchten unterstreichen die Brückenführung.



Modell und Schnittzeichnung der neuen Fußgängerbrücke über die Saale. Die Rampe auf der Altstadtseite (in der Zeichnung rechts) wird in das Brückenbauwerk eingebunden.





Jochem Lunebach, Leiter des Stadtplanungsamtes in Halle

## Raus aus dem Abseits

### Die Saline-Insel ist ein wichtiger Ort für ganz Halle

Eine Insel mitten in der Stadt, das ist schon etwas Besonderes. Aber Halle hat diesem Juwel lange „die kalte Schulter gezeigt“ und den außergewöhnlichen Stadtraum zwischen den beiden Saalearmen nicht in Besitz genommen. Warum eigentlich nicht? Ein wichtiger Grund dürfte sein, dass die Saline-Insel bis 1990 zwischen den eigenständigen Städten Halle und Halle-Neustadt lag.

Nun sind die Städte vereint und wir entdecken die Insel neu. Dies ist aber gar nicht so einfach. Gerade im nördlichen Teilbereich fehlen Brücken zur Altstadt und zur Neustadt, und es fehlen Anlegemöglichkeiten für Boote, für die die Saline-Insel Ausgangspunkt einer Stadtbesichtigung ist. Obwohl geographischer Mittelpunkt von Halle, liegt die Insel im Abseits.

Mit dem IBA-Projekt „Brückenschlag“ werden die infrastrukturellen Defizite der Insel zu einem großen Teil beseitigt. Ein Stadthafen für Wassertouristen entsteht an der Hafenstraße; in Verlängerung der Franz-Schubert-Straße wird eine Brücke

für Fußgänger und Radfahrer gebaut. Diese Brückenschläge steigern die Attraktivität der Insel für weitere Investitionen: ein attraktives Wohnquartier am Sophienhafen, vielfältige Freizeit-, Erholungs-, Gesundheits- und Kultureinrichtungen und eine Nutzungsintensivierung im Salineensemble.

Vom Rand in die Mitte: ich bin überzeugt, dass die Saline-Insel durch das IBA-Projekt einen großen Attraktivitätssprung machen wird.



**Simone Trettin, Projektleiterin für die IBA-Projekte auf der Saline-Insel im Stadtplanungsamt Halle**

## Schöne Grünflächen für die Königliche Saline

Ein wichtiger Baustein der IBA Stadtumbau 2010 auf der Saline-Insel ist die Neugestaltung der Freiflächen rings um die ehemalige „Königliche Saline“. Kaum ein anderes Bauwerk in Halle ist so unmittelbar mit der Entstehung und Geschichte der Stadt verbunden, wie dieses historische Gebäudeensemble. Ich denke, diese Einzigartigkeit verlangt, neben der Sicherung der Bausubstanz und einem tragfähigen Nutzungskonzept, vor allem auch nach einem entsprechenden äußeren Rahmen. Das IBA-Projekt widmet sich deshalb vor allem der Neugestaltung der Uferseite des Museums und der Schaffung eines attraktiven Eingangsbereichs und Entrees zur Mansfelder Straße.

### Uferseite Salinemuseum

Mit der Längsfront des alten Siedehauses auf der einen und der Kaimauer zur Saale auf der anderen Seite hat dieses

Areal meiner Meinung nach das Potential, sich zur Schauseite des Museums zu entwickeln. Die Fundamente der alten Bebauung sollen gesucht und – sofern sie noch vorhanden sind – freigelegt und in die Neugestaltung einbezogen werden. Damit wird die erstaunlich dichte Bebauungsstruktur zur Blütezeit der Saline wieder sichtbar, und gleichzeitig entsteht ein Rahmen für eine großzügige Stauden- und Gräserpflanzung. Einen anderen historischen Bezug ermöglicht die geplante Freitreppe zur Saale, die daran erinnert, dass der Fluss früher ein wichtiger Transportweg war – auch wenn heute kein Salz mehr verladen wird und die Treppe nur als Anleger für Paddelboote geeignet ist. Ein Umbau der Erschließung erhält die historische Zufahrt und integriert sie in das zukünftige Fußwegenetz, sichert aber auch die notwendige Mindestandienung für das Museum wie Müllentsorgung und Anlieferung.

### Entree zum Museum

Dieser Ort fungiert als Visitenkarte des Salineensembles, er soll Touristen und

Ortsfremden die Orientierung erleichtern, sie auf das Museum aufmerksam machen und zu einem Besuch einladen. Hier ist eine großzügige, platzartige Treppen- und Rampenanlage zur Mansfelder Straße vorgesehen, mit direkter Orientierung zum Museumseingang, einer besonderen Lichtszenierung und zahlreichen Sitzmöglichkeiten. Info-Stelen ermöglichen einen ersten Einblick in die Geschichte, Funktion und Struktur der Saline.

Beide Maßnahmen stärken die Präsenz des Museums im öffentlichen Raum und erhöhen die Anziehungskraft für Besucher und Touristen. Sie tragen so maßgeblich dazu bei, dass angestrebte Projekte, wie z. B. das Science Center, ein Umfeld vorfinden, in dem sie sich auch entwickeln können.



# Was ist ein Planfeststellungsverfahren?

Der Bau der neuen Saalebrücke aus planungsrechtlicher Sicht

Detlef Kilz, Jurist im Tiefbauamt der Stadt Halle

## Planungssicherheit für alle

Große Bauvorhaben wie Straßen, Bahnstrecken, Kraftwerke berühren immer die Interessen von Nachbarn, Natur und Umwelt in den betroffenen Gemeinden. Für den gerechten Ausgleich der Interessen von Bauherren und den sonstigen Betroffenen hat sich der Staat allgemeingültige Regeln gegeben. Ein Planfeststellungsverfahren fasst alle Regeln zusammen, schreibt die einzelnen Prozessschritte vor und regelt die Umsetzung. Ziel eines Planfeststellungsverfahrens ist die Rechtssicherheit, dass alle Belange sonstiger Interessentinnen angemessen berücksichtigt werden. Nur so erhält der Bauherr tatsächliche Planungssicherheit.

## Beispiel Saalebrücke

Will die Stadt Halle eine Brücke als Verbindung zwischen der Franz-Schubert-Straße und dem Wegenetz der Saline-Insel errichten, hat sie die Regeln der Planfeststellung zu beachten. Sie sind im Straßengesetz Sachsen-Anhalt festgelegt.

In einem zweistufigen Verfahren stellt die städtische „Anhörungsbehörde“ das Bauvorhaben den Betroffenen vor. Die Stadt gibt das Bauprojekt öffentlich im Amtsblatt bekannt und legt die Planungsunterlagen für Jedermann zur Einsichtnahme aus. Neben den technischen Zeichnungen der Brücke selbst, müssen auch die Erläuterung der Zielsetzung, der Nachweis der Erforderlichkeit und Umgebungspläne öffentlich gemacht werden.

Zusätzlich sind Gutachten zu erstellen und auszulegen, die die Verträglichkeit mit Anwohnern, Natur und Umwelt nachweisen.

## Mitsprache der Anwohner

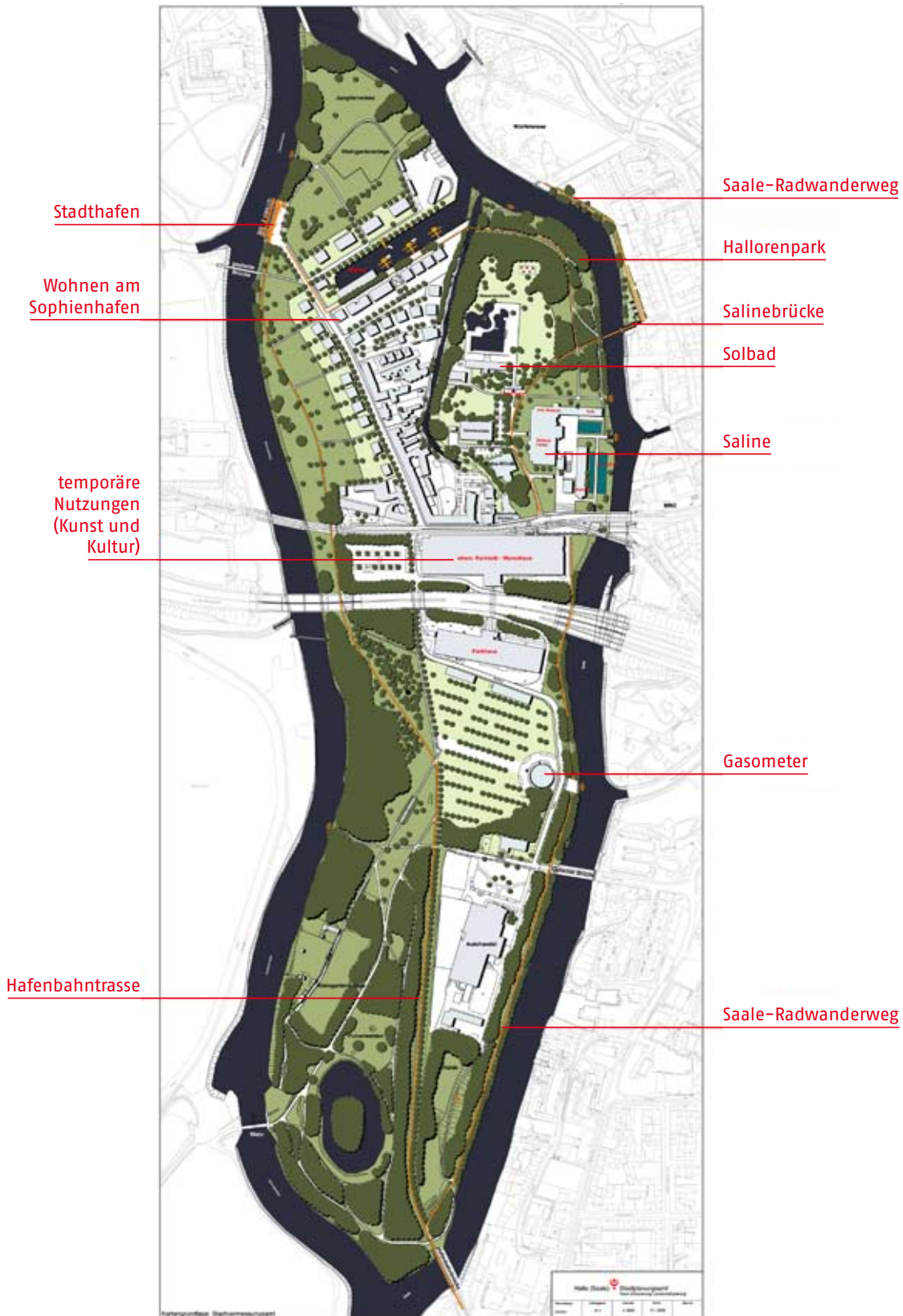
Die Betroffenen sind dann aufgefordert, Ihre Einwände und Bedenken zum Vorhaben bei der Anhörungsbehörde geltend zu machen. Dazu wird eine Frist bekannt gegeben. Das Anhörungsverfahren endet mit einem Erörterungstermin der Anhörungsbehörde zwischen dem Bauträger und den Einwändern. Dort soll eine Verständigung zwischen den Beteiligten erreicht werden. Bekräftigen sich aber die unterschiedlichen Auffassungen, werden diese für das weitere Verfahren abschließend protokolliert.

## Ausgleichender Beschluss

Auf der Grundlage des Planungsstandes nach der Anhörung und unter Berücksichtigung der Stellungnahmen und Einwände wird ein Planfeststellungsbeschluss gefertigt. Dazu wird das Vorhaben auf seine Übereinstimmung mit allen zu beachtenden öffentlich-rechtlichen Vorschriften aus Bau-, Umwelt- und Naturschutz, Lärmschutz, Wasserrecht u. a. abschließend geprüft. Zwischen den Belangen des Bauherren mit den Belangen der Einwänder wägt die Behörde dabei sorgfältig ab.

Im Ergebnis stellt der Planfeststellungsbeschluss eine Baugenehmigung

dar. Bei berechtigten Einwänden erhält der Bauherr zumeist Auflagen, um weitere Interessen stärker als ursprünglich geplant zu berücksichtigen. Die öffentliche Bekanntgabe des Planfeststellungsbeschlusses beschließt das Verfahren und eröffnet gleichzeitig den Verwaltungsweg.



Der Masterplan zeigt die Zukunftsvision für die Saline-Insel: Eine grüne Oase zwischen Altstadt und Neustadt, Jungfernwiese (oben) und Pulverweiden (unten). Mit neuem Wohnen am Sophienhafen, Museumsbereich und Solebad im Park, Kultur-Gasometer im Süden und Freizeitnutzung im ehemaligen Warenhaus.

# Neue Impulse und Angebote für das Salineensemble

## Science Center Wettbewerb

Prof. Angela Mensing-de Jong, Jury- Vorsitzende

Die Saline-Insel wurde durch den Bau von Halle Neustadt zwar zur geografischen Mitte der Doppelstadt, doch gleichzeitig von Magistrale, Mansfelder Straße und dem heute leer stehenden Warenhaus so durchschnitten, dass man sie kaum mehr als zusammenhängenden Raum wahrnehmen kann. Im Rahmen

der Internationalen Bauausstellung sollen nun Impulse gegeben werden, die Insel zu einem wirklichen Bindeglied der Doppelstadt auszubilden. Neben den Projekten „Stadthafen“ und „Salinebrücke“ kommt dabei vor allem der Reaktivierung des Salineensembles eine wichtige Rolle zu.

Studenten und Absolventen der Bun-

desländer Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen arbeiteten von Mai bis Oktober an Konzepten für ein Science Center in der Saline, das neben der Aufwertung des Bereiches auch die Ziele verfolgt, Kinder und junge Erwachsene für Naturwissenschaften zu begeistern und einen Bezug zur Technikgeschichte und -zukunft der

Ingrid Häußler, bis 2007 Oberbürgermeisterin der Stadt Halle und Initiatorin des Konzeptes für ein Science Center, im Gespräch mit Preisträgern und Besuchern der Ausstellung „Wettbewerb Science Center“ (Dezember 2008 im Christian-Wolff-Haus).







Die Architektin Prof. Angela Mensing-de Jong (Dresden), Jury-Vorsitzende für den Ideenwettbewerb Science-Center, erläutert die Entwürfe der Preisträger.

mitteleuropäischen Region herzustellen.

Die Jury aus Fachleuten unterschiedlicher Disziplinen hatte die Aufgabe, signifikante Ideen heraus zu filtern, den Ortsbezug zu Salineensemble und Saale zu überprüfen und die Ausstellungskonzeption zu beurteilen – keine leichte Arbeit angesichts der Tatsache, dass sich die neun eingereichten Arbeiten aufgrund der offenen Ausschreibung als Ideenwettbewerb in Umfang und Maß der Durcharbeitbarkeit deutlich unterscheiden.

Den Verfassern des mit dem ersten Preis ausgezeichneten Wettbewerbsbeitrages, Stefan Kluth und Dirk Schuhmann, beides Absolventen der Bauhaus-Universität Wei-

mar, gelingt es, die einmaligen Orts- und Architekturqualitäten des Salineensembles in die neue Nutzung als Science Center zu überführen. Die historischen Bestandsgebäude werden erhalten, sensibel und detailreich weiterentwickelt und im Hof um ein neues Gebäude ergänzt.

Der zweite Preis von Tobias Jordan und Carolin Schönfeld (Hochschule für Technik und Wirtschaft Dresden) überzeugt durch ein klares bauliches Konzept, das die historischen Bestandsgebäude mittels einer neuen Erschließungsschicht zu einem Ausstellungskomplex zusammenzieht.

Die von Patrick Bedarf, Architekturstudent an der HTWK Leipzig, vorgeschlagene

großvolumige Überformung der westlichen Bestandsbereiche mit einer schwarzen Gebäudehülle wurde von der Jury zwar strittig diskutiert, doch hinsichtlich des radikalen Ansatzes und der konsequenten Durchführung mit dem 3. Preis gewürdigt.

Auch wenn keine Arbeit die Bewertungskriterien gleichermaßen umfassend erfüllt, so besitzen die Beiträge angesichts der komplexen Aufgabenstellung dennoch eine hohe Qualität und geben wichtige Impulse für die nächsten Schritte auf dem Wege zur Realisierung. Es bleibt zu hoffen, dass es gelingt, mit den vorliegenden Entwürfen Sponsoren für das Vorhaben zu finden.

## Fußgänger- und Fahrradbrücke

über die Saale von der Franz-Schubert-Straße zum Ostufer der Saline-Insel

Vorgaben des Wasser- und Schifffahrtsamtes Magdeburg:  
pfeilerlose Überbrückung der Saale  
Unterkante der Brücke mindestens 4,4m über dem hundertjährigen Hochwasser

Zur Konstruktion  
Stahlbrücke mit Hänge-Schrägseilkonstruktion  
Gesamtlänge: ca. 80m  
Pylonabstände: 40m  
Gehwegplatte aus Stahlbeton mit Asphaltbelag  
Breite zwischen den Geländern: 3m  
Doppelrampe parallel zur Brücke, mit rutschsicheren Gitterrosten belegt  
Rampenlänge: 59m,

Kosten (ohne Bückenanbindung)  
ca. 1.7 Mio €

Baustart  
Sommer 2010

Planfeststellungsverfahren für die Brücke  
Siehe Text Kilz

## Stadthafen

Am Nord-West-Ende der Saline-Insel an der Elisabeth-Saale

Obere Ebene:  
Inselniveau, Anfahrt PKW  
asphaltierte Platzfläche zur Erschließung  
Parkplatz mit 12 Stellplätzen  
Service-Station, Holzbauwerk  
Quartier des Hafenmeisters und Informationsstelle.  
Verschiebbare Bootsregale für Kanus, Sanitäreinrichtungen, Fahrradausleihe.  
Schutz- und Aufenthaltshütte, Holzbauwerk  
Überdachter Unterstand mit Tisch und Sitzbänken und direkten Zugang zum tiefer liegenden Ufersteg. Künstlerisch gestaltetes Landzeichen in Sichtachse der Hafenstraße.  
Sitzmauer aus Sichtbeton als Abschluss zur Saale hin mit hinunter führenden Holztreppe.

Mittlere Ebene:  
Halbe Böschungshöhe  
Breiter Ufersteg als attraktiver Aufenthaltsbereich direkt am Wasser.  
In Absprache mit dem Wasser- und Schifffahrtsamt wird das Ufer der Elisabethsaale so weit ausgebaggert, dass vor dem Steg eine ausreichende Wassertiefe für die neu entstehenden Liegeplätze entsteht.  
Eine Bootstreppe an der Südseite der Steganlage dient als Zugang für Kanus oder Kajaks.

Untere Ebene  
Saaleniveau, Anfahrt Boote  
Sechs Aluminiumschwimmkörper mit Holzbeplankung Schiffsanleger in der Elisabethsaale, Saisonbetrieb von Mai bis Oktober. Schwimmende Elemente werden im Winter und ggf. bei Hochwasser evakuiert.  
Zwei bewegliche Zugangsbrücken zum Ufersteg mit verschließbaren Toren.

Kosten  
ca. 748.000€

Bauende  
September 2009

# Quartier Tulpenbrunnen





# Vom Wohnkomplex zum Wohnquartier

Die IBA-Projekte im Wohnquartier rund um den Tulpenbrunnen in Halle-Neustadt stehen unter dem Motto „Die Stärken stärken!“.

Viele Neustädter bezeichnen das Gebiet nach wie vor als WK III – Heimat für etwa 7.000 Menschen.

**D**as Quartier erstreckt sich von der Magistrale bis nach Heide-Süd. Im Vergleich mit anderen Standorten ist die Bevölkerungsentwicklung relativ stabil. Der Tulpenbrunnen und der Skulpturenpfad „Grüne Galerie“ waren und sind zwar bekannte und identifikationsstärkende Landmarken, aber inzwischen erneuerungsbedürftig. „Stärken stärken!“ bedeutet deshalb, Vorhandenes aufzugreifen und aufzuwerten, den Stadtraum aber nicht gänzlich neu zu erfinden.

Zwei beispielhafte Teilprojekte setzen die Strategie vor Ort um. Die Neugestaltung des Brunnens und der umgebenden Freiflächen, einschließlich der „Grünen Galerie“ und ein Teilrückbau eines Fünfgeschossers am Grünzug. Beide Projekte verkörpern sehr typische Bausteine des Quartiers: Hier der traditionsreiche, künstlerisch gestaltete Platz im Zentrum des Quartiers, Treffpunkt für viele Bewohner. Dort die in Neustadt am häufigsten anzutreffende Gebäudeform in Plattenbauweise, deren starre Wohnungstypen für viele Mieter nicht mehr zeitgemäß sind.

Insofern haben beide Projektbausteine im Wohnquartier auch einen Modellcharakter, der über den Wohnstandort hinausweist, was ja alle IBA Stadtumbau 2010 Projekte kennzeichnet. Langfristige Beteiligungsmaßnahmen ergänzen den planerischen Ansatz auf der kommunika-

tiven Ebene. Schließlich wirken die Maßnahmen nur, wenn sie von den Bewohnern auch tatsächlich akzeptiert werden. Deshalb suchten Planer und Eigentümer nach Gelegenheiten, Nachbarschaft und zukünftige Mieter in den Planungsprozess einzubinden.

Beim Umbau des Fünfgeschossers konnte der Bauherr, die Gesellschaft für Wohn- und Gewerbeimmobilien Halle-Neustadt (GWG), auf ihre langjährigen Erfahrungen als größter Wohnungsvermieter von Neustadt aufbauen. Das Projekt reiht sich ein in verschiedene erfolgreiche Versuche, die Mietwohnungen in Neustadt zu individualisieren. Das Prinzip „weg von der Norm, hin zur Vielfalt“ führt zu einem Angebot, das auch an junge Familien gerichtet ist. Am Oleanerweg wird zum ersten Mal in Neustadt die Umgestaltung im Inneren mit dem äußeren Umbau des Hauses verbunden. Schon in der Planungsphase bestätigten die vielen Mieterbewerbungen den Erfolg der Maßnahme. Was natürlich auch damit zusammenhängt, dass die Mieten dank der Fördermittel erschwinglich bleiben.

Auch beim Platz am Tulpenbrunnen arbeiten die Planer zunächst mit Vorschlägen und luden Quartiersbewohner dazu ein, eigene Gestaltungswünsche anzubieten. Die Beteiligung begann Ende

2007. Es war zu spüren, dass der Tulpenbrunnen tatsächlich für viele Bewohner das Zentrum ist. Man war sich bald in den wichtigsten Punkten einig: die Sanierung der Brunnenanlage sollte Anstoß sein, den ganzen Platz übersichtlicher und „städtischer“ zu gestalten; Spielbereiche für Kinder, Laufzonen vor den Geschäften und ein ruhiger Bereich am Brunnen sollten getrennt werden, die anliegenden Läden neue barrierefreie Zugänge und Freisitze erhalten.

Erfolgsentscheidend war die Idee der engagierten Planer, das Motiv der Tulpe zum Gegenstand einer ganz besonderen Bürgerbeteiligung zu machen. Unter fachkundiger Leitung haben im Sommer 2008 Schüler und Quartiersbewohner individuelle Tulpenmuster als Tonformen gestaltet, die abgegossen wurden und jetzt Teil der Brunnenanlage und Sitzlandschaft sind. Die Bewohner finden sich im wahrsten Sinne in ihrem Brunnen wieder: ein praktisches Beispiel für Identität.

Das in 40 Jahren heran gewachsene dichte Busch- und Strauchwerk stand den Gestaltungswünschen teilweise im Wege und sorgte damit für Kontroversen, da es vielen Vögeln als Nistplatz diente. Man darf annehmen, dass das neu gepflanzte Grün die Kritiker bald gütlich stimmen wird, da die Gesamtgestaltung ganz offensichtlich überzeugt. Das wur-



de bei der gut besuchten Einweihung des ersten Bauabschnittes im Dezember 2008 deutlich.

Im Sommer 2009 wird das Gesamtprojekt mit einem großen Kletterspielplatz abgeschlossen. Bis dahin ist auch die in der Öffentlichkeit als sehr wichtig empfundene Verschönerung der „Grünen Galerie“ beendet, sie erhält weitere Kunstwerke und eine neue Beleuchtung. Das alles sind Qualitäten, die dazu beitragen werden, das Wohngebiet am Tulpenbrunnen für die Zukunft fit zu machen: trotz sinkender Einwohnerzahlen in der Gesamtstadt und in Neustadt.

Wohnkomplex III in Neustadt mit dem Planungsgebiet für die IBA-Projekte. Blick Richtung Heide-Süd.



Bürger informieren sich im Soziokulturellen Zentrum Pustebume über die Pläne zur Neugestaltung der Platzanlage am Tulpenbrunnen (Frühjahr 2008).



Anton Schwarzenberger, Büro Schwarzenberger Weißenborn, Garten –und Landschaftsarchitekten, Halle

## Bewohner gestalten mit

Sowohl die Neugestaltung des Quartierszentrums Am Tulpenbrunnen mit der Sanierung der namensgebenden Brunnenanlage und der Neuanlage einer Kinderspielskulptur wie auch die Sanierung der Galerie im Grünen und der exemplarische Umbau eines Plattenbaublocks zu differenzierten Wohneinheiten mit Terrassen und privaten Gartenbereichen sollen neue Qualitäten und eine bessere Identifikation mit dem Gebiet bringen.

Aneignung und Mitgestaltungsmöglichkeiten von Bürgern waren somit wichtige Zielsetzungen auf dem Weg von der Idee zum fertigen Bau der Platzanlage. Die Zusammenarbeit mit der Von-Humboldt-Gesamtschule erwies sich dabei als besonders fruchtbar. Schüler von zwei 9. Klassen fertigten im Kunstunterricht Tulpenzeichnungen, deren Umrisse direkt in die Platzgestaltung integriert werden sollten. Die

Planer trafen eine Auswahl und gestalteten ein Muster, das wie eine Tapete auf Betonteilen eingesetzt werden kann. So erhält der Tulpenbrunnen die vom damaligen Künstler vorgesehene, inzwischen aber nicht mehr vorhandene Blumenwiese in neuer Form zurück. Die stark sanierungsbedürftige Brunnenanlage kann somit als identitätsstiftendes Freiraumelement erhalten bleiben und wird materiell wie ideell neu „aufgeladen“.

Auch im Belag der Platzanlage sollten Anwohner aus dem Quartier ihre Spuren hinterlassen. In einer zweiten Beteiligungsaktion wurden zusammen mit der Keramikünstlerin Marie-Luise Meyer über 150 Keramikfliesen verschiedenster Motive hergestellt, von denen 60 Stück den Bodenbelag verschönern. Ideen und Zeichnungen zum festen Bestandteil der eigenen Stadt werden zu lassen, waren das tragende Motiv für diese Aktion. So ist zu hoffen, dass die nachbarschaftliche Anteilnahme am Gestaltungsprozess die erwünschte Wirkung erzielen kann.

Schöne Erinnerungen an die Aktionen im Jahr 2008 bleiben auf jeden Fall. Das Experiment, den Gestaltungsprozess den Bewohnern teilweise selbst in die Hand zu geben und sie an dem Veränderungsprozess des Stadtraumes, den nicht jeder sofort als unbedingt positiv empfindet, teilnehmen zu lassen, scheint durchaus geglückt.



# Platten- verschiebungen

Transformation des Plattenbaus  
im Oleanderweg

Stefan Forster, Architekt (Frankfurt)

Das Büro STEFAN FORSTER ARCHITEKTEN beschäftigt sich seit nunmehr schon über 10 Jahren mit der Transformation von Plattenbauten. Durchgängig bei allen Projekten ist hierbei der konzeptionelle Ansatz. Ziel der Transformation ist immer, durch den Umbau annähernd Neubauqualitäten zu schaffen. Nur so ist eine längerfristige Vermietbarkeit des Objektes sicherzustellen. Dies bedeutet zunächst einen stärkeren Eingriff in die Substanz des Gebäudes – längerfristig zahlt sich jedoch dieser erhöhte Aufwand immer aus.

Der Plattenbau verfügt über eine sehr robuste Grundstruktur, die hohe Flexibilität ermöglicht.

Wie alle Plattenbauten, so leidet auch der hier vorgefundene „Typ P2“ an der mangelnden Differenzierung des Wohnumfeldes. Der Übergang vom öffentlichen zum privaten Raum erfolgt Übergangslos. Diesem Misstand wird durch die Einführung eines privaten Sockels auf Erdgeschossniveau Abhilfe geschaffen. Hierdurch erhalten alle Wohnungen im Erdgeschoss, zu beiden Seiten, einen Garten. Der Sockel bietet die Möglichkeit die Eingangssituation völlig neu zu konzipieren. Man gelangt nun über ein großzügiges Foyer barrierefrei zum Aufzug. Die Transformation schafft ein differenziertes Wohnungsangebot mit Wohnungsgrößen zwischen 38 und 128 qm und wird dadurch dem Wunsch nach stärkerer Individualisierung gerecht. Insgesamt werden 18 verschiedene Wohnungstypen angeboten (bei einer Gesamtzahl von 81



Wohnungen). Schon die Architekten von Halle-Neustadt hatten sich eine größere Differenzierung des Wohnungsangebotes gewünscht. Aus ökonomischen und wohl auch ideologischen Gründen war damals darauf verzichtet worden. Wir sehen uns mit dem Projekt auch etwas in der Tradition der Kollegen von vor 40 Jahren.

Alle Wohnungen verfügen über beleuchtete Bäder und Küchen. Dem Bedarf nach größeren Außenbereichen wird durch die neu geschaffenen Balkone und Dachterrassen Rechnung getragen. Um die Belastung durch die Aufzugskosten für die einzelne Wohnung geringer zu halten, wird der bestehende 2-Spänner (d.h. 2 Wohnungen an einem Treppenhaus) zu einem 3-Spänner transformiert.

Das Endprodukt kann sich mit jedem Neubau messen.

Umbau eines 5-Geschossers an der Grünen Galerie zum familienfreundlichen Wohnhaus mit Mietergärten. Nordansicht (Büro Stefan Forster, Frankfurt/M., 2007).



# Starres Raumkonzept weicht individuellen Wohnungen

Jana Kozyk, Geschäftsführerin der GWG  
Gesellschaft für Wohn- und Gewerbeimmobilien Halle-Neustadt mbH

Im Rahmen des Stadtumbaus geht es für die kommunale Wohnungsgesellschaft GWG, die über etwa 35 Prozent des Wohnungsbestandes im Stadtteil Neustadt verfügt, sowohl um den weiteren Abbau des Angebotsüberhangs als auch um die qualitative Aufwertung des zukunftsfähigen Kernbestandes – und um die Frage, ob durch attraktive Wohnungsangebote der Wegzug aus Halle-Neustadt verhindert, ja sogar ein Zuzug bewirkt werden kann.

Unsere Gesellschaft will mit dem Modellvorhaben Oleanderweg 21–45 auf diese im Rahmen der IBA Stadtumbau 2010 zur Diskussion stehende Problemstellung Antworten finden helfen. Durch den Teilrückbau des 1971 erbauten Gebäudes entsteht ein gestaffelter Solitär-

baukörper mit einer individuellen, das Quartier prägenden Fassade.

Der Bau von zielgruppenspezifischen Grundriss- und Ausstattungs-Varianten entspricht dem demografischen Trend und folgt der Idee des Mehr-Generationen-Wohnens. Durch hausübergreifende Zuschnittsänderung der bisherigen 125 Wohnungen werden 81 neue Wohnungen geschaffen. Sie durchbrechen das starre Raumkonzept, das bisher für industriell gefertigte Baukörper vorherrschend ist. Dazu gehören auch zehn „Einfamilienhäuser“: großzügige, in das Gebäude integrierte Maisonette-Wohnungen, die von der Straße aus über separate Eingänge und Mieter-Gärten verfügen.

Das schon jetzt große Interesse für

dieses Vorhaben und die Zahl von 280 Mietinteressenten zum jetzigen Zeitpunkt zeigen aus unserer Sicht, dass Großsiedlungen wie Halle-Neustadt durchaus mit dem Altstadt-Bereich konkurrieren können, wenn zielgruppengerechte Wohnungsangebote mit gelungenen Wohnumfeld-Lösungen verbunden werden.



Das Wohngebäude am Oleanderweg 21–45 zum Zeitpunkt der Rückbaumaßnahme im Spätsommer 2008.

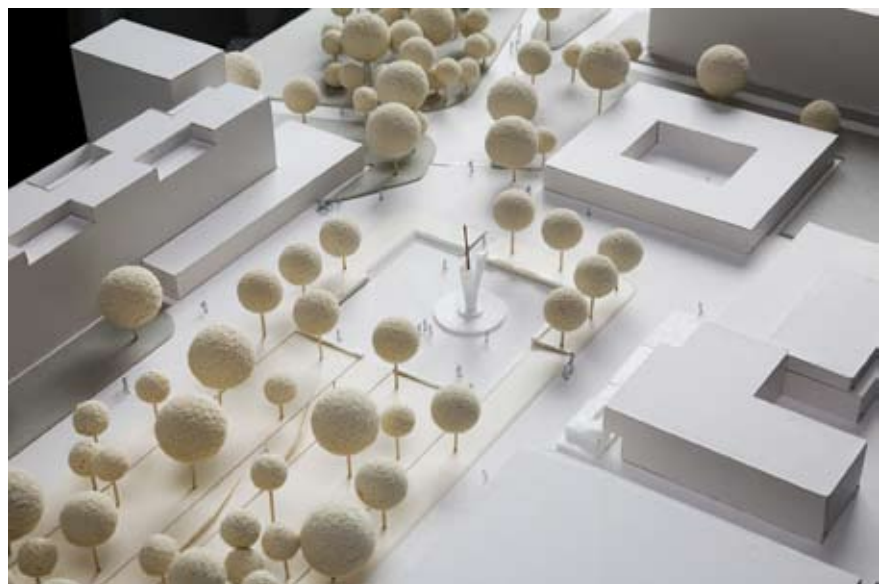


Marie-Luise Meyer, **Keramikkünstlerin**

## Mit Tulpen Tradition neu begründen

Nach anfänglicher Skepsis einiger Teilnehmer zum Projekt und zum Material entwickelte sich mit der Zeit Interesse. Es entstand eine intensive Auseinandersetzung mit dem Tulpen-Thema, mit dem Brunnen und dem Platz, die sich in enormem Ideenreichtum und Produktivität zeigten. Am Ende waren weit mehr Fliesen hergestellt als wir ursprünglich geplant hatten. Alle nicht im Belag verwendeten Fliesen werden an die Kooperative Gesamtschule Wilhelm-von-Humboldt gegeben. Sie werden im neugebauten Schulgebäude platziert. Dort können sie ebenfalls Identifikation schaffen und Tradition ganz neu begründen.

Das Modell für den neuen Platz am Tulpenbrunnen, wo am 07.Juni 2008 unter Leitung der Keramikkünstlerin Marie-Luise Meyer das Fliesenbasteln mit Bewohnern des Quartiers stattfand. Vorn im Bild der Standort für den neuen Spielplatz, hinten der Übergang zur Grünen Galerie und zum Oleanderweg.





## Der Stadtplatz Am Tulpenbrunnen

Baustart  
Juli 2008

Fertigstellung  
1. Bauabschnitt  
(Brunnenbereich)  
November 2008

Kosten  
ca. 673.000€

Bauende 2.BA  
09/2009

### Maßnahmen

1. Bauabschnitt am Tulpenbrunnen:
  - Sanierung der Brunnenanlage mit Tulpenmotiven
  - Generationsübergreifende Bürgerbeteiligung
  - Barrierefreie Neudefinition des Platzes mit Bewegungs- und Ruhebereichen
  - Absenkung der Platzfläche am Brunnen auf das Niveau des Brunnenbeckens
  - Umfassende Sanierung von Grünflächen und Wegen
  - Einheitliche Gestaltung der Geschäftseingänge
  - Helles Betonsteinpflaster und Pflanzflächen vor den Mauern.
  - Neuer Freisitz, Betrieb evtl. durch anliegendes Fitnesscenter.

## Modellhafter Umbau eines Wohnhauses am Oleanderweg 21-45

Durch Um- und Teilrückbaus des Wohnhauses entsteht ein gestufter Baukörper mit einer individuellen Fassade. Einzelne Plattenelemente des fünfgeschossigen Baus werden herausgelöst. Es entstehen neue Grundrisse, Balkone und Terrassen.

Die geplanten 2- bis 4-Raumwohnungen mit 36 bis 95 qm Wohnfläche, durchbrechen mit den Grundrissen das starre Raumkonzept des Plattenbaus.

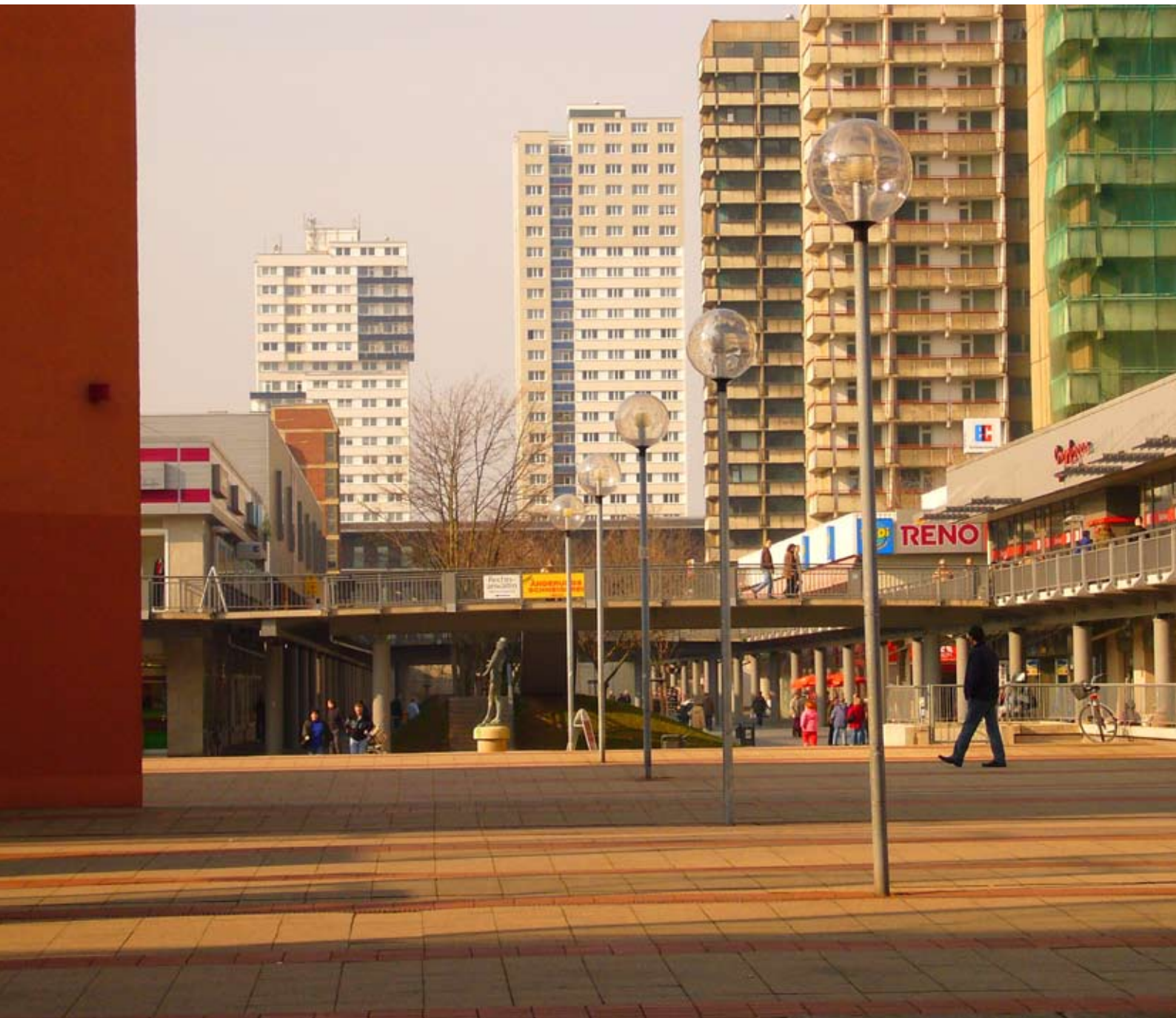
Alle Wohnungen erhalten Balkone. Die Erdgeschoss-Wohnungen werden über separate Terrassen und Mieter-Gärten erschlossen, so genannte Townhäuser. Bei den Townhäusern handelt es sich um in das Gebäude integrierte „Einfamilienhäuser“, großzügige Maisonette-Wohnungen im Erdgeschoss und ersten Obergeschoss, die von der Straße aus über einen separaten Eingang verfügen.

Wohnungen im Dachgeschoss erhalten großzügige Dachterrassen. Die Gestaltung schafft Bezüge zwischen privatem Wohnraum und öffentlichen Bereichen.

Die Zuschnittsänderungen vergrößern auch die durchschnittliche Wohnungsgröße: aus 125 Wohnungen werden 81. Die Anpassungen schaffen hausübergreifenden Wohnraum, die ursprüngliche Zuordnung der Hauseingänge wird aufgehoben.

Das Gebäude wird mit Aufzügen ausgestattet, über die alle Wohnungen (außer die Maisonette-Wohnungen) erreichbar sind.

# Zentrum Neustadt



# Revitalisierung des Zentrums

Plötzlich war die überraschendste Idee der IBA Stadtumbau 2010 geboren: ein Skatepark im Zentrum von Halle Neustadt!

**D**as war im Jahr 2007. Bevor die 1.200 qm große Bodenskulptur konkret wurde, gab es mehr Fragen als Antworten zum richtigen Umgang mit dem IBA-Thema „Revitalisierung des Zentrums“.

2003 setzte das Kinder- und Jugendtheater Thalia eine der Hochhausscheiben mit dem internationalen Theaterfestival „Hotel Neustadt“ wirkungsvoll in Szene und erreichte damit überregionale Aufmerksamkeit. Die besondere städtebauliche Situation des Zentrums, die Hochhäuser, der Tunnelbahnhof und die Passage, spielte dabei eine große Rolle. So engagierte sich auch die IBA Stadtumbau 2010 vor Ort, unter Anderem mit der „Internationalen Sommerschule 2005“ im S-Bahnhofs Neustadt. Dies mündete in den aussichtsvollen Versuch, ein „Zentrum für zeitgenössische Kultur“ dort einzurichten. Lange Zeit galt das „ZfzK“ als Vorzeigeprojekt der IBA in Halle.

Als im Jahr 2007 die kulturelle Revitalisierung des S-Bahnhofs fehlschlug, brachte ein Verwaltungsvorhaben neue Hoffnung. Das Land Sachsen-Anhalt wollte die dritte Hochhausscheibe, (Scheibe C), sanieren und mit Finanzbehörden einziehen. Allerdings ist die Finanzierung noch zu sichern. Aufgrund der Fristen zum Abruf der bewilligten Fördermittel Ende 2008 konzentrierte sich die Diskussion zunächst auf die Gestaltung der vernachlässigten Freiräume rund ums Zentrum. Und hieraus entwickelte sich rasch das spektakuläre Skatepark-Projekt. Es

ist nicht nur eine ganz besondere Art der Freiraumgestaltung, sondern führt den beschriebenen Prozess fort: der beteiligte Skateverein congrav e.V. war schon beim Hotel-Neustadt und der Internationalen Sommerschule sportlich aktiv.

Die Umsetzung der Idee wurde geprägt durch enge Zusammenarbeit zwischen den Planern und einer engagierten, gut organisierten Skaterszene. So konnte es unter herrschendem Zeitdruck realisiert werden. So erhielt es aber auch seine besondere IBA-Qualität. Hinzu kam ein kooperatives Bau- und Planungsmanagement. Schnell erkannten die jungen Menschen und zukünftigen Nutzer die Chance, eine in Mitteldeutschland einmalige Anlage zu entwickeln, die sie von Anfang an mitgestalten konnten. Sie brachten sich in mehreren Workshops ein und halfen mit, von der Konzeption bis hin zu Gestaltung wichtiger Ausführungsdetails. Der Skatepark wuchs auf diese Weise zum größten Bauprojekt der IBA in Halle heran.

Spannend war der Weg zum Baustart im Sommer 2008. Viele Neustädter akzeptierten zwar die Idee der Sportanlage, nicht aber den geplanten Standort zwischen InterCityHotel und Hallorenstraße: „warum die Unruhe?“ „... ausgerechnet im Zentrum, wieso nicht außerhalb?“ „Was ist mit Sicherheit und Ordnung?“ Aber gerade dies sind die Anliegen dieses Projektes: Menschen und somit Leben ins Zentrum zu bringen, auch nach Geschäftsschluss. Noch mehr als die Bäume, die für die große Anlage geopfert werden

mussten (dafür werden viele neue gepflanzt), beschäftigte Bürger und Gutachter die befürchtete Lärmausbreitung. Mehrfach drohte das Projekt daran zu scheitern. Auch hier trug die Mitwirkung der Skater Früchte. Ihre präzise Beschreibung der Bewegungsabläufe erleichterte die technische Schallschutzoptimierung. So wuchs der Zuspruch zum Projekt von Tag zu Tag, auch bei den Händlern der Zentrums Passage und im Stadtrat von Halle: die Ratsmitglieder haben den Bau der Anlage einstimmig beschlossen.

Der Skatepark wird auch nach seiner Fertigstellung ein Kooperationsprojekt bleiben. Dann werden die Mitglieder von congrav e.V. mithelfen, die Anlage „bestmöglich zu nutzen, einen breiten Nutzerkreis anzusprechen und ein verträgliches Miteinander zwischen den Rollsportlern und den sonstigen Nutzern zu gewährleisten.“ So steht es in der Kooperationsvereinbarung, die zwischen der Stadt und dem Skatverein abgeschlossen wurde.

Idee und Umsetzung dieses außergewöhnlichen IBA-Projektes ziehen Kreise. Im November 2008 erhielt der Skatepark in Neustadt die Auszeichnung „Ort der Ideen“ für 2009 im Rahmen eines bundesweiten Wettbewerbs. Wenn am 25. Juli 2009 der Skatepark eingeweiht wird, wird der Preis übergeben. Wichtigstes Auswahlkriterium: Die Idee muss „zukunftsorientiert und einzigartig“ sein.





Zentrum Neustadt an der Magistrale mit den Standorten für das IBA-Projekt Skatepark und die ergänzenden Projekte „Eingangsgestaltung“ an der Magistrale sowie Sanierung des Hochhauses „Scheibe C“. Blick von Osten über die fünf Hochhausscheiben nach Nietleben.



Workshop mit Aktiven der Skaterszene und dem Experten Erwin Rechsteiner (Geschäftsführer Bowl ConstructionAG, Neuwillen, Schweiz), März 2008 im Multimediazentrum MMZ, Halle.

# Ein Platz im Wohnzimmer für die Jugendlichen

Uwe Weiske, Sozialplaner der Stadt Halle

**D**as Projekt Skatepark Halle-Neustadt ist aus meiner Sicht eine besonders gelungene Symbiose aus jugendpolitischer Zielsetzung und städtebaulicher Aufwertung des Zentrums von Halle-Neustadt. Die von Anfang an organisierte Beteiligung der Jugendlichen an der Projektentwicklung sichert die nachhaltige Nutzung der Anlage und ist meines Erachtens die beste Prävention gegen Vandalismus. Mit der Planungsbeteiligung nach dem Prinzip „von Jugendlichen für Jugendliche“ wird das Fundament einer selbstorganisierten sozialen Kontrolle für die spätere Nutzung gelegt.

Für die Jugendarbeit dieses Stadtteils ist vor allem die Integrationskraft des Skateparks von besonderer Bedeutung. Zum einen werden unterschiedliche Jugendgruppen (z.B. Skater, Rollerblader und Biker) aus verschiedenen kulturellen Milieus miteinander ihre Freizeit verbringen. Zum andern wird der Skatepark zum Anziehungspunkt für Jugendliche aus anderen Stadtteilen und darüber hinaus sogar aus anderen Regionen, die sonst keinen Anlass haben, Halle-Neustadt zu besuchen.

Für die Stadt Halle wird die Jugendarbeit um eine neue Facette bereichert, indem ein Verein gemeinsam mit unterschiedlichen Jugendgruppen selbstorganisiert Wettbewerbe und Veranstaltungen plant und gestaltet.

Besonders schätze ich an dem IBA-Projekt, dass es sich damit gegen den

bundesweiten Trend stemmt, Kinder und Jugendliche, die von einigen Bürgern als störend empfunden werden, an den Stadtrand (und somit aus dem öffentlichen Raum) zu verdrängen. Auf diese Weise kann man zwar möglicherweise auftretenden Konflikten von vornherein aus dem Weg gehen, gleichzeitig werden aber die jungen Menschen in einer älter werdenden Gesellschaft weiter marginalisiert. Dem knapper werdenden Gut Kinder und Jugendliche in einer alternden Stadtgesellschaft einen Platz im „Wohnzimmer“ zu reservieren, ist eine angemessene Wertschätzung für die oft kritisierten und gescholtenen Jugendlichen und eine innovative Investition in die Zukunft.





Wolfgang Aldag, Landschaftsarchitekt, Studio51, Halle

Christian Andrae, Vorstand congrav e.V., Halle (Text rechte Seite)

## Der Skatepark: ein belebendes Projekt

Mit dem Projekt Skatepark gehen alle Beteiligten, Stadtverwaltung, Planer, Anwohner und Nutzer neue Wege. Die größte Herausforderung dabei war und ist es, alle gleichermaßen an dem Planungsprozess teilhaben zu lassen und mit Argumenten davon zu überzeugen, dass der Skatepark in Halle-Neustadt das richtige Projekt am richtigen Ort ist. Natürlich wurde es zunächst mit viel Skepsis beäugt. Selbst innerhalb der „Szene“, waren zunächst nicht alle von dem gewählten Standort überzeugt. Um so erfreulicher ist die positive Entwicklung, welche das Projekt seit dem Beginn der Planungen durchlebt hat.

Die Idee, das Stadtzentrum von Halle-Neustadt mit einem Skatepark neu zu beleben, hatte es am Anfang nicht leicht. „Als wir von dem Ding gehört haben, haben wir gleich beschlossen, es tot zu

machen“ – so hörte man es nach der ersten Präsentation. Für mich war diese Aussage aber auch ein Ansporn, konsequent den eingeschlagenen Weg weiterzugehen. Nicht aus Trotz, sondern aus der tiefen Überzeugung heraus, dass der Skatepark in Halle-Neustadt ein erfolgreiches Projekt auf vielen verschiedenen Ebenen wird.

Nach einem guten halben Jahr Planung, Veranstaltungen, Presseberichten und Diskussionen erfreut es mich umso mehr, dass sich die Stimmung gewandelt hat und bereits jetzt schon positive Impulse zu spüren sind, die vom Skatepark ausgehen. Viele der Anwohner haben sich mit der Gestaltung angefreundet und stehen dem Projekt sehr aufgeschlossen gegenüber. Im Frühjahr 2009 wird im Erdgeschoss der Scheibe E ein Imbiss eröffnen und am Frischemarkt gibt es Bestrebungen, den unansehnlichen Anbau an der Verkaufshalle abzureißen und durch den Neubau eines Eiscafé zu ersetzen.

Die „Szene“ hat einen Verein gegründet, der mit der Stadt Halle zusammen die Verantwortung über den Park übernehmen wird, Veranstaltungen organisiert und durchführt und in gleichem Maße auch für Ordnung und Sauberkeit sorgen wird. Selten habe ich eine Gruppe von Jugendlichen und jungen Erwachsenen so engagiert erlebt.

Zu all diesen positiven Entwicklungen passt, dass der Skatepark Halle-Neustadt für das Jahr 2009 zu einem von deutschlandweit 365 Orten im Lande der Ideen ausgewählt wurde und am 25.09.2009, pünktlich zur Eröffnung der Öffentlichkeit präsentiert wird.

Ich sehe schon jetzt das Projekt für die Stadt Halle und insbesondere für den Stadtteil Neustadt als einen Gewinn an. Es deutet alles darauf hin, dass der eingeschlagene Weg der Richtige ist: das Ergebnis von Überzeugung, Mut und viel Arbeit hinter den Kulissen.



## Ein gutes Kooperationsprojekt: der neue Skatepark in Neustadt

Es gibt Beispiele dafür, Skateparkprojekte in Zusammenarbeit mit den späteren Nutzern durchzuführen. Aber beim Skatepark im Zentrum von Neustadt geben die Stadt Halle und die IBA Stadtumbau 2010 der Jugend und deren Erfahrungen wirklich eine echte Chance, das der Szene entgegengebrachte Vertrauen ist überdurchschnittlich. Für mich als Skater, Eventmanager und Fan jeglicher Individualsportarten stellt der Skatepark in Neustadt eine riesige Herausforderung dar. Ich begleite die Szene national und international schon lange. Doch die Möglichkeit einer Jugendbeteiligung in solch ernst gemeinter Art und Weise ist für mich ein ganz neues Erlebnis. Die Zusammenarbeit mit den Planern war dabei der

richtige Ansatz, denn eine Anlage, mit der sich die Jugendlichen identifizieren, ist der erste Schritt zum Erfolg des Projekts. Entstanden ist ein Skatepark, welcher gleichermaßen für BMXer und Skateboarder, für Anfänger und Fortgeschrittene geeignet ist und durch große Abwechslung und eine gewisse Zeitlosigkeit überzeugen wird.

Neben der Planung der Anlage war den Jugendlichen von Beginn an das Verständnis wichtig, welches dem Projekt von vielen interessierten Menschen entgegen gebracht wird. Um zu zeigen, was wir von der Anlage erwarteten und weshalb es aus unserer Sicht wichtig ist, Angebote wie diese zu schaffen, setzen wir uns als spätere Nutzer immer wieder im Dialog mit Kritikern auseinander.

Der wichtigste Schritt zur Langlebigkeit und Akzeptanz der Anlage war es, den Nutzern auch nach der Fertigstellung Verantwortung zu übertragen. So grün-

deten wir den Verein „congrav“, welcher mit der Vermarktung, der Bespielung, aber auch mit den Problemen rund um Ordnung und Sauberkeit betraut wurde. Diese Aufgabe nehmen die Mitglieder so ernst, dass es reichhaltige Bemühungen um den Aufbau eines Netzwerkes in Halle und ganz Mitteldeutschland gibt. Neben zahlreichen Sportevents, wird es ab Sommer 2009 auch Familienveranstaltungen und verschiedene sozialpädagogische Projekte, wie niedrigschwellige Kurse und Workshops für verschiedenste Gruppen geben. Für diesen weit reichenden Ansatz ist das Projekt bereits im November 2008 als „Ausgewählter Ort 2009“ durch die Bundesinitiative „Deutschland. Land der Ideen“ ausgezeichnet worden.

Im März 2008 wurde das Projekt Skatepark im Zentrum Neustadt zum ersten Mal der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Skater demonstrierten ihr Können.



# Die positive Entwicklung fortsetzen

## Der Skatepark aus Sicht eines Anliegers

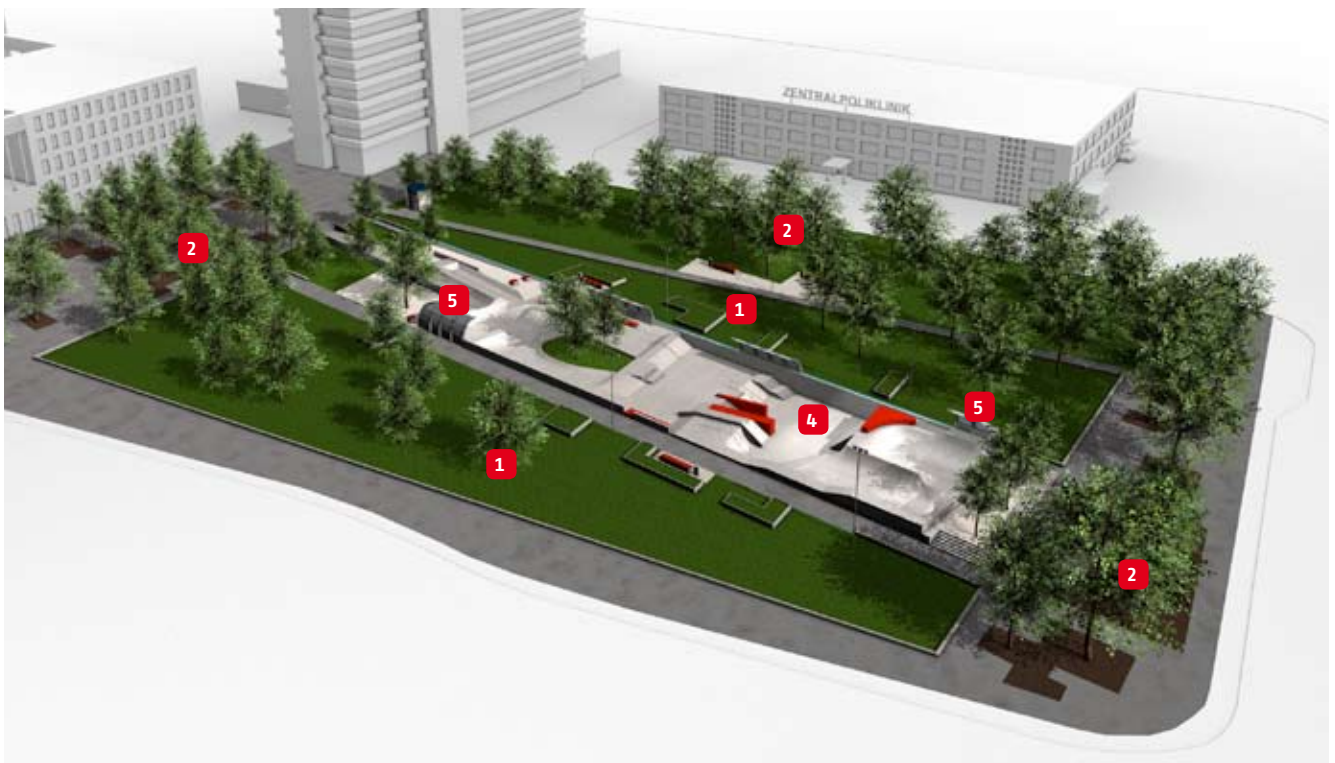
Markus Gorges, Direktor des InterCityHotel Halle-Neustadt

**W**ir als Hotel und als direkter Anlieger des Skateparks freuen uns besonders über diesen Baustein der IBA Stadtumbau 2010, wird doch mit der Umgestaltung dieser in den letzten Jahren stark vernachlässigten Grünanlage zu einem in der Region einmaligen Projekt die positive Entwicklung von Halle-Neustadt fortgesetzt.

Bereits die Umgestaltung von der Neustädter Passage und dem Platz an unserem Hotel hat in den letzten zwei Jahren dazu geführt, dass das Umfeld von unseren Hotelgästen als deutlich attraktiver angesehen wird. Der Skatepark wird insbesondere durch das dann verstärkte junge Publikum dazu beitragen, dass wieder mehr Leben in Zentrum von Neustadt einzieht.



Der neue Skatepark als Modell, im Eckbereich des Neustädter Zentrums zwischen der Magistrale (im Bild vorne) und dem Hochhaus „Scheibe C“, dem Ärztehaus, dem InterCityHotel (im Bild links) und der Hallorenstraße.



## Der Skatepark: Bodenskulptur und Stadtplatz

Baustart  
August 2008

Bauende  
07/2009

Kosten  
ca. 1.3 Mio €

Verschiedene Elemente charakterisieren die Skatelandschaft und die unmittelbare Umgebung als modernen Stadtplatz:

**1.** Das „Rasenplateau“ dient der Bodenskulptur als Rahmen. Es liegt 30 cm erhöht über dem Platz und markiert so die Grenzen der Skatepark-Bodenskulptur.

**2.** Der Stadtplatz. Die Fläche, die das Rasenplateau umgibt, verfügt über zahlreiche Sitzgelegenheiten und eine aufgewertete Flora. Sie ist als kleiner Park konzipiert, nicht nur mit Aufenthalts- sondern auch mit Durchgangsqualitäten.

**4.** Die etwa 1.200 m<sup>2</sup> große Skatelandschaft ist als Bodenskulptur ein markantes Signet, welches als Raumkunst für sich alleine steht: eine geschwungene zusammenhängende Betonfläche, die bis zu 2,50m tief in das Gelände absinkt. Alle typischen Skatepark-Elemente sind in diese Fläche integriert: bank, ramp, bowl, curb, coping, ledge, pool, stairs, rail etc. Sie lassen eine unbegrenzte Zahl an Trickkombinationen zu. Die Skatelandschaft ist so gestaltet, dass sie den Anforderungen unterschiedlicher Leistungsniveaus entspricht und damit von Anfängern und Profis nutzbar ist. Ebenso kann sie mit BMX oder MTB Rädern befahren werden.

**3.** Die „Skater-Lounge“ ist der Treffpunkt auf dem Platz. Von hieraus kann zu zwei Seiten los geskated werden. Der großzügige, mit Bäumen begrünte Platz bietet vor allem Nutzern der Skatelandschaft einen attraktiven Aufenthaltsort. Bei Veranstaltungen kann der Platz auch als Bühne genutzt werden. Bauminselformen schaffen Orientierung. Die „Skater-Lounge“ ist beleuchtet und erhält Fahrradständer

**5.** Als prägende Elemente zieren leicht geneigte Wände, so genannte „Wallrides“, die Skatelandschaft. Sie übernehmen mehrere Funktionen. Startenden Skatern bieten sie als Anlaufelemente die Möglichkeit Schwung aufzunehmen. Mit viel Schwung können sie wiederum befahren werden. Gleichzeitig dienen die Wände auch als wichtige Schalldämpfer. Das betrifft Lärmimmissionen, die nach Sprüngen durch das Aufprallen der eisernen Skatboardachsen auf die Metallelemente der Anlage entstehen können. Zu den Landeflächen sind also immer die Wände als „umgedrehte Winkel“ platziert und wirken gleichsam als kleine Dächer.



# Hochstraße



# Zukunft der Hochstraße

Die IBA Stadtumbau 2010 setzt sich in Halle mit dem Stadtumbau der sozialistischen Zeit auseinander und somit zwangsläufig auch mit der Magistrale zwischen Neustadt und Innenstadt

Nach dem Wunsch der Planer der „Chemiearbeiterstadt“ sollte die Straße „städtebauliche Hauptachse und zugleich Hauptverkehrsader der Stadt“ sein. Zuvor hatten schon andere Städte im Osten Deutschlands ähnlich breite Straßen erhalten, die auch für die politischen Paraden des Systems geplant wurden. Die „Stalinallee“ in Ost-Berlin war wohl die imposanteste, die Hallesche wurde die längste Magistrale. Aber nur ihr östlicher, innerstädtischer Abschnitt provoziert die Auseinandersetzung. Auf über 660 Meter Länge zwischen Saale und Riebeckplatz spaltet die Hochstraße geradezu die Stadt. Dort wird sie täglich von 40.000 Autos befahren, darunter ca. 6.000 LKW. Dies stand übrigens im Gegensatz zu den seinerzeit beschlossenen Grundsätzen des sozialistischen Städtebaus, dort heißt es sehr deutlich: „Der Verkehr darf die Stadt nicht zerreißen“. Dergleichen passierte keineswegs nur im Osten Deutschlands, aber die Hochstraße in Halle ist bis heute ein besonders krasses Beispiel für Stadtzerstörung durch Verkehr.

Wie soll nun damit umgegangen werden? Ganz unterschiedliche Meinungen dazu kennzeichnen auch die IBA-Diskussion der letzten Jahre. Wurde die Hochstraße zunächst etwas vorsichtig als „Nahtstelle“ und als „städtebauliches Erbe“ bezeichnet, ähnlich den sie begleitenden Hochhäusern, so wird sie jetzt vor allem als problematische Schnittstelle betrachtet.

Für die Verkehrsplaner der Stadt blieb zwar die Verkehrsentlastung der Hochstraße ein Dauerthema, die von anderen wiederum geforderte Beseitigung des Hochbaus blieb für die Planer dagegen ein Tabu. Das lag nicht etwa an unterschiedlichen stadtgestalterischen Auffassungen zu dem gewaltigen Betonbauwerk, sondern einzig daran, dass man bis heute keine realistische verkehrliche Ersatzmöglichkeit sieht. Das sieht die 2007 gegründete Bürgerinitiative Hochstraße Halle an der Saale e.V. anders. Für sie steht fest, dass die Hochstraße beseitigt werden muss, je früher desto besser. Die Initiative geht davon aus, dass sich bei kreativer Herangehensweise Alternativen finden lassen. Wie könnten sie aussehen?

Die IBA hat geholfen, die Vertreter der unterschiedlichen Positionen an einen Tisch zu bringen. Es wächst die Einsicht, dass die hier anstehenden Fragen nur miteinander geklärt werden können und viel Sachverstand erfordern. Wer die Hochstraße ernsthaft beseitigen will, muss sich mit der gesamten Verkehrssituation der Stadtregion auseinandersetzen, mit Verkehrsbelastungen und -Strömen, Netzmodellen und Kosten. Aber auch mit allem, was Verkehr erzeugt – von der Einwohner- bis zur Wirtschaftsentwicklung. Kurzum: es geht um nichts weniger als um das „richtige“ Verkehrskonzept für Halle.

Die Stadt wird bis Frühjahr 2009 Verkehrserhebungen durchführen lassen, um aktuelles Datenmaterial für die wichtigs-

ten Konzeptvarianten zu erhalten. Mit dieser Informationsbasis als Grundlage veranstaltet die IBA Stadtumbau 2010 zusammen mit der Bürgerinitiative im Herbst 2009 eine öffentliche Diskussion zum Thema „Zukunft der Hochstraße“. Alle Meinungen sollen dann zu Wort kommen.

# Ziele der Bürgerinitiative „BI Hochstraße e. V.“

Dr. Jens H. Göttner, Vorsitzender der Bürgerinitiative

Die Hochstraße durchschneidet zwischen Riebeckplatz und Glaucherer Platz die Stadt Halle im wichtigsten Teil ihrer historischen Siedlungsentwicklung und trennt damit die Altstadt von den anderen Bereichen der Stadt. Die einst homogene Siedlungsentwicklung mit so wichtigen Teilen wie den Franckeschen Stiftungen und dem Elisabeth-Krankenhaus ist durch die Hochstraße derzeit nachhaltig zerstört. Auch die Abfolge der verschiedenen Plätze vom Marktplatz über den Alten Markt hin zum Franckeplatz und Rannischer Platz sowie Glaucherer Platz sind in ihrer wechselseitigen Funktion erheblich beeinträchtigt. Die Hochlage der Straße ist eine dauerhafte ökologische Wunde in der Stadt, die aufgrund der hohen Verkehrsmengen erhebliche Umweltbelastungen mit sich bringt.

Daher haben eine Vielzahl bekannter und interessierter Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt sich entschlossen über Alternativen zur Hochstraße nachzudenken und diesen Prozess zu befördern, um der Stadt ihre historischen Entwicklungschancen wieder zu ermöglichen.

Das Denken über Alternativen heißt auch, dass über neue Zeithorizonte nachgedacht werden muss und dass die zu überprüfenden Konzepte auch das gegenwärtige Verkehrserschließungssystem einschließlich den derzeitigen Modal-Split (d.h. die Aufteilung auf die verschiedenen Verkehrsmittel) hinterfragen und gegebenenfalls infrage stellen.

Die Hochstraße wirkt derzeit wie ein Pfeil aus der Neustadt, der die alte Stadt am Hauptbahnhof mitten ins Herz trifft. Ziel muss es daher sein, die Durchgangs-

verkehre zu verringern, neben dem inneren einen äußeren Erschließungsring zu schaffen, die Stadtteile beiderseits der Saale an den Hauptverflechtungsbereichen zu verbinden, die äußeren Verkehrsachsen außerhalb der Stadt zu ertüchtigen, die Franckeschen Stiftungen von allen Seiten visuell wieder erlebbar zu machen und damit auch die Aufnahme als Weltkulturerbe zu fördern.

Es werden in verschiedener Hinsicht kreative Ideen benötigt, um Lösungsansätze zu finden, die eine nachhaltige Stadtentwicklung ermöglichen und auch hinsichtlich der Verkehrserschließung die Stadt Halle zu einer modernen Stadt machen, die die ökonomischen und ökologischen Zeichen der Zeit verstanden hat.

Am Ende eines solchen Prozesses würden alle Beteiligten ohne Hochstraße Gewinner sein.



Die Hochstraße am Waisenhausring mit den Rampen zum Franckeplatz. Blick Richtung Elisabethkrankenhaus und Elisabethkirche. Im Bildhintergrund Neustadt. (Das Steg-Hochhaus am linken Bildrand wurde 2006 abgebrochen.)







Zweimal derselbe Blickwinkel. Der Franckeplatz zwischen Altstadt (links) und dem Hauptgebäude der Franckeschen Stiftungen – einmal mit Hochstraße und einmal als Fotomontage ohne.





Oben: Der noch unzerstörte Stadtraum am Franckeplatz im Jahre 1894, mit Promenade am Waisenhausring und der ersten „Elektrischen“, der halleischen Straßenbahn.  
 Mitte: Zentrale Achse von Neustadt in den 70er Jahren. Richtungsfahrbahnen mit Mittelstreifen. Blick Richtung Innenstadt.  
 Unten: Der umgestaltete Straßenraum heute, mit Straßenbahn. Blick Richtung Innenstadt. Im Hintergrund das Hochhauspaar am Riebeckplatz.

### Politik und Verkehrsplanung

Die Umgestaltung des Verkehrssystems in Halle begann am Thälmannplatz am 1. Juli 1965 mit dem Bau der neuen Nord-Südverbindung bis zum Zoo im Jahre 1967. Durch persönliche Einflussnahme des 1. Sekretärs der Bezirksleitung der SED entstand der Entwurf für die Umgestaltung des Riebeckplatzes. ... Im Anschluss erfolgte der Bau der Ost-Westverbindung zwischen Halle-Neustadt und Halle. Eine detaillierte Vorstellung des Objektes erfolgte nach der Beschlussfassung 1967. Die Verkehrsplaner sprachen sich zunächst für eine Südumgehung aus mit dem Ziel, den Thälmannplatz nicht zusätzlich zu belasten. Von der politischen Führung wurde aber nur die mittlere direkte Trasse als finanziell vertretbar angesehen; dabei spielte auch eine entscheidende Rolle, den Thälmannplatz als wichtigste Drehscheibe noch mehr aufzuwerten. In der Stadt Halle selbst wurde nach der Querung der Saale der Anschluss an das bestehende Straßennetz in Höhe des Moritzzwingers vorgesehen. Unter weitestgehender Nutzung vorhandener Straßen sollte der Straßenzug über Franckeplatz – An der Waisenhausmauer – Georg Schumann Platz – Franckestraße fortgesetzt werden und seinen Anschluss am Thälmannplatz erhalten. Es war schließlich wieder eine politische Entscheidung, die Hochstraße über den Franckeplatz bis zur Rudolf-Breitscheid-Straße zu verlängern.

Quelle: Kurt Hörnig, Kurt Ludley. Verkehrsplanung in Halle (Saale). Halle (Saale) 2001 Hrsg. Dez. Planen und Umwelt (Auszüge)



# stiftung moritzburg

Sonderausstellungen im neuen Kunstmuseum:

13.12.08 bis 22.2.09  
arquitectura concreta  
Die Architektur von Nieto Sobejano

18.4. bis 12.7.09  
Georg Friedrich Händel im Bilde  
Künstlergenie, Gentleman und Denkmal

16.5. bis 30.8.09  
Lyonel Feininger  
Zurück in Amerika. 1937 – 1956

[www.kunstmuseum-moritzburg.de](http://www.kunstmuseum-moritzburg.de)

Foto: Roland Halbe

# nur bei uns.

## 2009 in Halle an der Saale

[www.stadtmarketing-halle.de](http://www.stadtmarketing-halle.de) · Infotelefon: +49 345 1227910



[www.kulturinsel-halle.de](http://www.kulturinsel-halle.de)  
[www.thaliatheaterhalle.de](http://www.thaliatheaterhalle.de)  
[www.oper-halle.de](http://www.oper-halle.de)  
[www.staatskapelle.halle.de](http://www.staatskapelle.halle.de)

[www.burg-halle.de](http://www.burg-halle.de)

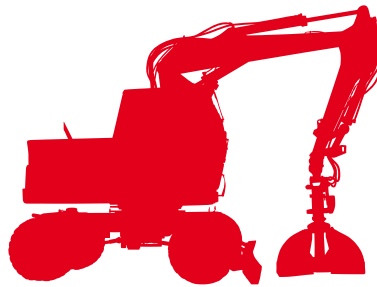
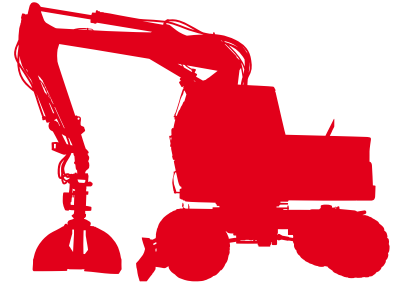
[www.uni-halle.de](http://www.uni-halle.de)

[www.haendelhaus.de](http://www.haendelhaus.de)

[www.himmelscheibe.de](http://www.himmelscheibe.de)

[www.francke-halle.de](http://www.francke-halle.de)





[www.iba.halle.de](http://www.iba.halle.de)

[www.iba-stadtumbau.de](http://www.iba-stadtumbau.de)

